

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

326 (16.7.1931) Abendausgabe

# Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 16. Juli 1931.

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 M. im voraus im Voraus oder in den Monatsheften abwechselnd 2.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelhefte: Verlagsnummer 10 M., Sonntagsnummer 15 M., — im Postbezugspreis 20 M. — Die Postbezugsnehmer sind verpflichtet, die Abbestellungen nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monatsheften anzunehmen zu werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile 0.40 M. Stellen-, Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Reklame-Zeile 2. — M. an erster Stelle 2.50 M. Bei Wiederholung tarifierter Rabatt. Der bei Nichterhalten des Heftes, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Ermäßigter Preis und Verlagsort in Karlsruhe.

Eigentum und Verleger: :: Ferdinand Heiler :: Verlagsdirektor: Herr Volkmann; M. Kimmig; für politische Nachrichten: Dr. A. Rauer; für badische Nachrichten: I. B. Dr. D. Schenck; für kommunalpolitisch: A. Binder; für Lokales und Sport: H. Bolzmann; für das Feuilleton: M. Böhm; für Ober- und Sonett: Ernst Bente; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Weindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8330. — Billaen: Gold und Deimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Wälder-Zeitung / Wanderschaft. Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Hendersons Einladung: Ministerkonferenz in London.

England ist besorgt um die eigene Wirtschaft und Währung.

### Bereinigung der Atmosphäre?

H. London, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Endlich hat sich die englische Regierung zum Handeln entschlossen. In tiefer Nachtstunden hat nämlich das Auswärtige Amt eine offizielle Verlautbarung erlassen, die den folgenden Inhalt hat:

„Die Regierung Sr. Majestät hat sich dahin entschieden, daß es nunmehr notwendig ist, sofort eine Konferenz der Minister einzuberufen, die bei der Einladung für das Sachverständigenkomitee vorgezogen wird.“

Es ist ermutigt, daß die Ministerkonferenz in London am Montag, den 20. Juli, nachmittags 6 Uhr zusammentritt. Das Expertenkomitee wird am Freitag zusammentreten und wird sich dem Minister am Montag zur Verfügung stellen.

Der Premierminister und Herr Henderson werden am Freitag, wie vorgesehen, nach Berlin reisen und werden rechtzeitig für die Ministerkonferenz am Montag zurückkehren. Einladungen werden gegenwärtig ausgeschrieben.“

Dieser Schritt der britischen Regierung bedeutet eine ausgesprochene Umkehr von den Plänen, die noch vor ein paar Tagen von den beteiligten Mächten verfolgt wurden. Der Gedanke einer Ministerkonferenz wurde von England bereits während der amerikanisch-französischen Verhandlungen in Paris in Vorschlag gebracht. Er wurde damals als äußerste Notmaßnahme für den Fall betrachtet, daß Paris und Washington zu keiner Einigung über den Hooverplan gelangen würden. Auf französische und auch auf deutsche Vorstellungen hin wurde er dann zugunsten der morgen in London beginnenden Sachverständigenberatungen fallen gelassen, und zwar deshalb, weil die rechtlichen Auseinandersetzungen über den Hooverplan nur noch akademisches Interesse beanspruchen konnten.

Er taucht jetzt zwar in gleicher Gestalt, aber mit völlig veränderten Zweck wieder auf. Wenngleich das Foreign Office sich hierüber natürlicherweise nicht ausspricht, so unterliegt es doch keinem Zweifel.

Daß die kritische Zustimmung der deutschen Finanzlage im Laufe dieser Woche mit ihren immer fühlbarer werdenden Rückwirkungen auf den Londoner Geldmarkt der britischen Regierung das Gesicht des Handelns aufgeschwungen hat.

Man fühlt hier, daß ganz entscheidende Schritte getan werden müssen, um baldmöglichst alle politischen Widerstände aus dem Wege zu räumen und eine große internationale Aktion der Mächte in die Wege zu leiten. Wenn das Foreign Office seine sonst so beliebte Zurückhaltung aufgibt, dann dürfte es vor allem durch die Einwirkung des Gouverneurs der Bank von England, Montague Norman, dazu veranlaßt worden sein, der nach seiner Rückkehr aus Berlin unentwegt für eine Bereinigung der Atmosphäre eingetreten ist.

Wir berichten getreu bereits, daß von Paris aus ein scharfer Angriff auf die Nerven der ohnehin schon durch die deutsche Krise geschwächten Londoner Finanzhäuser geführt werde.

In einem Beforgnis erregenden Maße ziehen die Pariser Banken die Fonds, die sie in London unterhielten, zurück,

eine Bewegung, die wiederum starke Geldabflüsse nach Frankreich und Belgien verurteilt, sowie ein Anziehen des Frankens zum Sterling. Die Nervosität der Londoner Häuser teilt sich New York, Brüssel und auch Schweizer Mägen mit. Die Haltung vieler ausländischer Interessenten, die Sterling um jeden Preis kaufen, grenzt in der Tat an Panik. Die Tendenz der blinden Abhängigkeit kurzfristiger ausländischer Kredite, die den deutschen Wirtschaftskörper Wochen hindurch schwer erschütterte, hat sich jetzt auch auf die englische Wirtschaft ausgebreitet.

Diese Zusammenhänge bilden den Hintergrund der britischen Einladung zu einer großen internationalen Konferenz. Der „Daily Herald“, der als einziges Blatt das amtliche Komitee kommentiert und bekanntlich nahe Beziehungen zur Regierung unterhält, sagt, daß „die ganze Lage gründlich untersucht werden müsse, mit dem endgültigen Ziel, der Vereinfachung von Erleichterung für die finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands.“

Der Schritt Englands besitzt die begeisterte Zustimmung der Vereinigten Staaten, und die heutigen Berichte aus Washington lassen keinen Zweifel darüber,

daß das Prestige der Regierung Hoover vernichtend geschädigt würde, wenn es nicht in letzter Minute gelingt, durch eine internationale Konferenz die Weltkrise zu beseitigen.

Die amerikanischen Weizenpreise sind rüchlos im Abfallen und die politische Renote der sonst so regierungstreuen Farmer im mittleren Westen gegen das Weiße Haus ist offen ausgebrochen. Washington weiß also, daß Deutschland beigegeben werden muß, wenn nicht das ganze Wirtschaftssystem der Welt zusammenbrechen soll.

Auch die „Times“ wirft in diesem Augenblick alle ihre französischen Sympathien über Bord und betont, daß von der engen Zusammenarbeit Amerikas und Englands alles abhängt. Sie richtet einen Aufruf an Frankreich, dessen Schärfe nur aus der Alarmstimmung heraus zu verstehen ist, der die britische Regierung erneut die Führung auf dem Wege einer internationalen Lösung übernehmen läßt. Sie sagt darin: „Was jetzt nötig ist, ist vor allem die Wiederherstellung des Vertrauens. Dieses kann selbst jetzt noch, wo der Sturm losgebrochen ist, herbeigeführt werden.“

Allerdings nur unter der Bedingung, daß die französische Regierung ihre engherzigen politischen Erwägungen von sich wirft und mit England und den Vereinigten Staaten gemeinsam auf Maßnahmen zum Schutze der deutschen Währung hinarbeitet.

Deutschland ist in diesem Augenblick von allen Reparationszahlungen befreit und die wirtschaftlichen Verhältnisse sind im Grunde genommen heute günstiger als jene, die zur Zeit der Inflation herrschten. Das entscheidende Hindernis — wie die letzte Sitzung der V. J. deutlich gezeigt hat, ist die politische Unabgängigkeit der französischen Regierung, die für die Verschärfung der gegenwärtigen Krise und für die Ausdehnung ihres Bereiches verantwortlich ist. In der Tat sollte sich Frankreich wohl überlegen, ob es nicht durch Befehlshaltung des Zusammenbruchs in Deutschland die Sicherheit von einigen seiner europäischen Alliierten gefährdet.“

## Jeder muß mithelfen.

Dr. M. Es ist gut, daß den Menschen die Zukunft verborgen bleibt. Hätte das deutsche Volk den vierjährigen Krieg, die Revolution, das Versailles Diktat, die Leiden der Nachkriegszeit mit so viel Lebenskraft übersehen können, wenn es geahnt hätte, daß am Ende einer zwölfjährigen mühseligen Wiederaufbauarbeit die schwarzen Tage dieses Sommers kommen werden? Seit bald zwanzig Jahren ging Deutschland einen Leidensweg sondergleichen; und dem Lebenswillen unseres Volkes stehen die größten ökonomischen und politischen Hindernisse im Weg. Es ist ein schwacher Trost, daß ganz Europa, ja die ganze Welt unter einer Krise leiden muß. Deutschland, das Herzstück der alten Welt, muß das Schwerkriegsgewicht dieser Notzeiten auf sich nehmen und das Schicksal erpart dem deutschen Volke nichts. Das Geschehen, das wir Deutschen seit vielen Jahren erleiden und tragen müssen, läßt sich in der Geschichte eigentlich nur noch mit dem Begriff des Dreißigjährigen Krieges vergleichen.

Die trüben Tage dieses Sommermonats verdunkelten sich immer mehr, bis am 13. Juli ein schwarzer Tag hereinbrach, der die Wirtschaft und Finanzlage des Reiches in die schwerste Gefahr brachte. Wie ein im Sturm treibendes Schiff, mit schweren Schlagseiten, so erschien uns die Lage Deutschlands vor zwei Tagen. Oft ist noch schlimmer als die Gefahr des Untergangs, die Gefahr der Panik, und manches Schiff ist nur deshalb verloren gegangen, weil Führer oder Besatzung den Kopf verloren. Es sieht in Stunden der hereinbrechenden Krise immer schlimmer aus, als es sich später dann herausstellt. Das Erste und Richtige, was die Reichsregierung in dieser Lage deshalb hat tun können, war die Anordnung von zwei Bankfeiertagen. Diese Ruhepause war notwendig, um die Hilfsmassnahmen festzusetzen und ihre ungeheure schwierige sachliche Durchführung vorzubereiten. In diesen zwei Tagen lag aber über dem deutschen Volk die qualende Unsicherheit und die aufreibende Spannung; was geschieht? Wird die Regierung das Steuer herumwerfen, die Gewalt über Schiff und die Herrschaft über beginnende Kopflosigkeit gewinnen können?

Heute am Donnerstag, an dem die Schalter der Banken und Kassen wieder geöffnet wurden, hat dieser Spannung die feste Gewissheit Platz gemacht, daß die Reichsregierung durchgreift und fest auf ihrem Posten mit klarer Fahrtrichtung das Steuer führt. Es kommt jetzt gar nicht darauf an, daß die ersten Maßnahmen den Theoretikern als die richtige Lösung erscheinen, psychologisch und politisch entscheidend ist, daß geeignete und ausreichende Maßnahmen getroffen worden sind, die mit fester Hand durchgeführt werden. Gerade weil die Krise weniger in sachlichen als in psychologischen Momenten begründet liegt, ist es von ungeheurem Wert, daß die Reichsregierung in den zwei kurzen Tagen die ganze Arbeit geleistet und den Weg einer langamen Rückkehr zu normalen Verhältnissen beschritten hat.

Die wichtigste und gesündeste Maßnahme ist zweifellos die Verteuerung des Geldes durch Heraushebung der Diskont- und Lombardsätze. Theoretische Sachverständige haben eine ganz phantastische Verwirrung unserer Geldversorgung empfohlen. Die Regierung hat zwar bedeutend niedere Sätze festgelegt, aber auch diese werden für die Wirtschaft nur vorübergehend tragbar sein. Der Zufluß an Bargeldmitteln, der durch die Geldverteuerung zweifellos erreicht wird, findet eine Verstärkung durch eine mäßige Vermehrung des Notenumlaufes. Wie unfinnig jede Beunruhigung darüber ist, ergibt sich am besten daraus, daß wir auch jetzt noch eine höhere Deckungsgröße als in den Vorkriegszeiten haben. Diese beiden Maßnahmen müßten an sich genügen, um dem Geldbedarf gerecht zu werden. Die Regierung hat sich aber erfreulicherweise entschlossen, jetzt ganze Arbeit zu machen und Vorkehrungen dagegen zu treffen, daß die normale Verwendung der Bargeldmittel durch die Nervosität oder Unverantwortlichkeit einzelner gestört wird. Das ist der Sinn der „Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen“. Wenn die Garantie bestanden hätte, daß die gesamte Bevölkerung bereits die nötige sachliche Einsicht und notwendige seelische Ruhe wiedergefunden hätte, hätte die Regierung auf diese Verordnung verzichten können, weil für die normale Abwicklung des Geldverkehrs ausreichende Mittel zur Verfügung stehen. Die dritte Maßnahme der Regierung, die sich mit erfreulicher Schärfe gegen alle Versuche richtet, durch Kapitalflucht und Devisenhandel unsere Geldwirtschaft zu schädigen, schafft ebenso wie die Bestimmungen über die Preis- und Kursnotierungen den notwendigen Damm gegen die spekulativen Elemente.

Zwei Tage und zwei Nächte hindurch haben die verantwortlichen politischen und wirtschaftlichen Stellen dieses ungeheure Maß von Arbeit, im traffen Gegensatz zu der Aufruf- und Phrasentechnik unserer Parteien, bewältigt. Sachliche Gründe für eine Fortdauer des Mißtrauens bestehen nicht mehr, denn alle Notmaßnahmen der Regierung halten sich im Rahmen einer gesunden Währungs- und Wirtschaftspolitik, ohne den notwendigen Spielraum für die freie Abwicklung der Wirtschaft und des normalen Geldverkehrs zu stören. Was übrig bleibt, ist Aufgabe jedes einzelnen. Es hat gewiß keinen Zweck, den tatsächlich bestehenden Schwierigkeiten gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken, oder in naivem Optimismus zu schwimmen. Aber gerade weil die Rückkehr des Vertrauens zunächst ein psychologisches und innerdeutsches Problem ist, gilt es, neben der sachlichen Einschätzung unserer Lage sich darauf zu besinnen, daß die Notzeiten im Leben eines Volkes nicht wie eine arithmetische Rechnung materieller Werte abgehen. Entscheidend für Deutschland ist es, daß jeder einzelne sich zu seelischer Widerstandskraft aufstellt, daß jeder einzelne daran denkt, daß die Überwindung unserer Krisenart über all den kleinsten und parteipolitischen Zerklüftungen als Aufgabe des ganzen Volkes vor uns steht. Gleichgültig ob reich oder arm, ob politisch links oder rechts — die politische Zukunft des Vaterlandes und die materielle Zukunft aller hängt davon ab, daß wir diese akute Krise möglichst schnell überwinden. Frankreich, das in Basel mit derselben Kälteherzigkeit wie in Versailles und an der Ruhr Spielzeug hat, wird sein Spiel jetzt gang

## Abfrage des englischen Besuchs

### Plöbliche Kanzlerreise nach Paris?

Berlin, 16. Juli. (Zuspruch.) Der Besuch des englischen Ministerpräsidenten Macdonald und des Außenministers Henderson in Berlin, dessen Ankunft für Freitag vorgesehene war, ist mit Rücksicht auf die Ministerkonferenz, die am Montag nachmittags in London zusammentreten soll, bis auf weiteres verschoben worden. Wie die Telegraphen-Union erfährt, besteht die Möglichkeit, daß Reichsminister Brüning und Außenminister Curtius am Donnerstag oder Freitag zu einer Ministerbesprechung nach Paris fahren.

### London bestätigt.

\* London, 16. Juli. (Zuspruch.) Die vorläufige Absage des englischen Ministerbesuchs in Berlin wird hier bestätigt.

### Professor Cassel in Berlin.

o Berlin, 16. Juli. (Eigener Bericht der „Badischen Presse“.) Der bekannte schwedische Finanzsachverständige Prof. Cassel ist in Berlin eingetroffen. Wie verlautet, steht sein Besuch in Zusammenhang mit internationalen Finanzverhandlungen.

### Kommunistischer Mißbrauch der Notleidenden.

Mts. Koblenz, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Gestern abend bildeten sich trotz des bestehenden Umzugsverbots in verschiedenen Straßen der Stadt Ansammlungen, die von der Polizei zerstreut wurden. Mehrere Personen wurden zwangsweise, darunter eine vielfach bestrafte Person, die aus einem Fenster die vorbeifahrenden Polizeibeamten mit Pflichten beworfen hatte. Weiter wurde je ein Kommando der hiesigen Schutzpolizei in benachbarten Orten eingesetzt, wo die Kommunisten ebenfalls Ansammlungen und Demonstrationen zu veranstalten suchten. In Koblenz bildete sich gegen 23 Uhr im Zentrum eine neue Ansammlung von etwa 150 bis 200 Personen, die versuchten, das Straßensplaster aufzureißen und die Straßenschilder zu zerstören. Das sofort eingeleitete Polizeikommando wurde beim Durchstreifen der Gegend aus den Häusern beschoffen. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer mit Pistolen und Karabinern. Ob Menschen dabei verletzt worden sind, steht noch nicht fest. Ein Polizeibeamter wurde leicht verletzt. Eine Anzahl Personen, die im Verdacht stehen, sich an den Ausschreitungen beteiligt zu haben, wurden festgenommen. Die Festgenommenen gehören sämtlich der KPD an.

m. Berlin, 16. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Engländer haben in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag mitteilen lassen, daß sie für Montag nachmittags um 6 Uhr zu einer großen Ministerkonferenz nach London eingeladen haben. Herr Henderson, der sich auf dem Weg von London nach Berlin zunächst noch mit der Pariser Regierung unterhalten hat, hat aber offenbar feststellen müssen, daß die Franzosen keine Neigung haben, nach London zu gehen. Darüber scheinen die Engländer nervös geworden zu sein. Jedenfalls war die Situation am Donnerstag vormittag so, daß man in Berlin bereits ernsthaft daran dachte, den Kanzler und den Außenminister nach Paris zu schicken.

um hier durch direkte Aussprachen die Franzosen für die Teilnahme an der Montagkonferenz umzustimmen. Aber vorläufig war es noch vollkommen ungewiß, ob der Kanzler schon am Donnerstag abend fahren würde, da es fraglich schien, ob nicht in Auswirkung der eben ergangenen Notverordnung über unsere geldliche Lage die Anwesenheit des Kanzlers in Berlin doch erforderlich ist, so daß er es vorziehen müßte, hier zu bleiben.

Die gesamte Situation, soweit sie sich auf die verschiedenen gegenseitigen Ministerbesuche bezieht, wird immer unübersichtlicher. Die Verhandlungen diplomatischer Natur gehen hin und her. Die Telefone kommen keinen Augenblick zum Stillstand. Gegen 1 Uhr war man der Auffassung, daß der Besuch der englischen Minister hinausgeschoben wird und daß der Kanzler und der Außenminister

verlieren oder gewinnen, je nachdem die vaterländische Disziplin und die seelische Kraft des deutschen Volkes sich bewährt.

Es hat vielleicht keine gute Seite, daß Dr. Luther mit leeren Händen nach Berlin zurückkam, und daß die große Entscheidung nicht durch Gewährung eines neuen Kredits noch einmal hinausgeschoben wurde. Das deutsche Volk kommt um diese bittere Stunde, die wir jetzt erleben, nicht herum. Denn so unvermeidlich die Umstellung unserer durch Kredite aufgoblasteten Wirtschaft ist, so unvermeidlich ist auch für unsere außenpolitische Befreiung die restlose Erkenntnis, daß wir durch schwere eigene Opfer und durch drakonische Notzeiten hindurch müssen, wenn wir das Kernproblem unserer Krise, die Tributfrage, gegen den hartnäckigen Widerstand Frankreichs lösen wollen. Es ist eine Tragik, daß dem deutschen Volk gerade am gestrigen Tag der gewaltige Fortschritt, der durch die bisherige Politik bereits erzielt worden ist, durch die innerdeutsche Finanzkrise verdunkelt wurde. Wir müssen uns gerade in diesen schwarzen Tagen immer wieder daran erinnern, daß die Verkündung des Hooverjahres und die gestern zum erstenmal ausgebliebenen Tributzahlungen nach dem Youngplan der schwerste, erfolgversprechende Anfang für die Revision des

Tributproblems bedeutet. Die Lage in außerpolitischer, wie auch wirtschaftlicher Beziehung, hat sich im ganzen gesehen durch den Hooverplan für Deutschland so wesentlich gebessert, daß bei aller nüchternen Einschätzung der noch bevorstehenden Schwierigkeiten das deutsche Volk mit fester Zuversicht über diese schwarzen Tage hinausbliden sollte.

Aber, wer ist das deutsche Volk? Sicher nicht diejenigen, die heute das Straßenbild beherrschen. Sicher nicht die Handvoll politischer Radaubruder, die durch die kommunistischen Drahtzieher jetzt aufgewiegelt werden sollen. Sicher auch nicht die paar Hundert, die unverantwortlich die Kassen stürmen. Bei der großen Mehrheit des deutschen Volkes hat bisher noch immer die Vernunft gefiegt und sich die Einsicht durchgesetzt, sobald von der Regierung her mit fester Hand die Zügel ergriffen wurden. Das ist aber geschehen, wenn es auch nur mit neuen schweren Eingriffen möglich war. Das deutsche Volk hat es jetzt selbst in der Hand, ob es sich einen Zusammenbruch, der nicht zu kommen braucht, selbst bereiten will, oder ob es daran denkt, daß noch immer die beste Medizin das eigene Vertrauen und der seelische Wille zum Gesundwerden gewesen ist.

# Die Pariser Besprechungen.

## Krisendämmerung in Paris?

B. Paris, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die Krise, die ganz Europa und insbesondere Deutschland dadurch ergriffen hat, daß Frankreich nicht mit einem reichen und klugen Entschlusse auf das Hoover-Projekt einging, sondern den Weltmarkt durch 17tägige Verhandlungen erst noch nervös machte, tritt nunmehr in das dritte Entwicklungsstadium. Das erste Stadium war jenes, in dem die französische Regierung, zwar nicht offiziell, aber doch durch den Mund der ihr nahestehenden Presse, von Deutschland eine Reihe Garantien forderte. Es ergab sich hieraus ein zweiter Zustand, innerhalb dessen die französische Regierung scheinbar eingeknickt hat, daß dieses Vorgehen zu nichts führen könne, und indem sie daher sowohl von der Aufstellung strenger Forderungen wie auch von irgend einer Zusage Abstand nahm, und zwar in einer Form, die in politischer Hinsicht eine Verbesserung, in wirtschaftlicher Hinsicht eine Verschlechterung der deutschen Situation bedeutete. Denn ganz allgemein wurden „deutsche Vertrauensbeweise“ verlangt, gleichzeitig aber versichert, daß man auch im Falle der Erbringung dieser Vertrauensbeweise keine Anleihe versprechen könne.

Wir sind nunmehr, dank dem Erscheinen des englischen und amerikanischen Außenministers, in das dritte Stadium dieser Verhandlungen eingetreten. Henderson und Stimson haben gestern den ganzen Tag über mit den Mitgliedern der französischen Regierung verhandelt. Sie treffen heute abends mit Laab und Briand — am Vormittag im französischen Ministerpräsidium, mittags in der amerikanischen Botschaft — zusammen. Damit sind die Verhandlungen Hendersons abgeschlossen.

## Frankreich fürchtet Rückwirkungen.

Man mag es vielleicht als ein nicht ungünstiges Vorzeichen betrachten, daß Blättern, wie „Echo de Paris“ und „Journal“, dieses Datumstretten der angelsächsischen Minister höchstes Unbehagen bereitet und daß das „Echo de Paris“ von dieser Vermittlungsaktion Hendersons keinen Fortschritt der Verhandlungen wünscht, sondern verlangt, die deutschen Minister selbst mögen nach Paris kommen. Endlich räumt heute auch der „Petit Parisien“ ein,

daß die Währungskrise, die ganz Europa ergriffen habe, keine ausschließlich deutsche Angelegenheit sei, sondern daß diese Krise drohe, auch der politischen und finanziellen Interessen der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und anderen Nachbarstaaten Deutschlands zu schaden. Wenn von den „Nachbarn Deutschlands“ die Rede ist, so meinen die nationalpolitischen Blätter vor allem immer Österreich und Ungarn, während die Linkspreße, die doch vornehmlich deutschfreundlich eingestellt ist, stets auf die Länder der Kleinen Entente hinweist. Der „Petit Parisien“ erwähnt auch nachdrücklich das Interesse, das besonders die amerikanischen und englischen Banken in Deutschland und damit an der Vermeidung des Zusammenbruches haben.

## Zur Mithilfe bereit?

Endlich wird in dem Blatt gesagt, wenn auch die Interessen Frankreichs in Deutschland bedeutend geringer seien, so wünsche man doch auch in Frankreich, daß das Nachbarland nicht die Beute finanzieller, vielleicht auch politischer und sozialer Unordnung werde, und dem zuvorkommen solle. Diese Selbstverständlichkeit ist bisher in der Regierungspreße Frankreichs noch nicht zum Ausdruck gekommen und es darf als ein großer Erfolg der gestrigen Pariser Besprechungen gewertet werden, daß dies heute endlich geschieht. Wir haben bereits gestern hervorgehoben,

daß sich im Laufe des gestrigen Tages innerhalb der französischen Regierung der Wille, sachlich an einer Regelung der europäischen und vor allem der deutschen Verhältnisse mitzuarbeiten, fühlbar verstärkt.

Der „Matin“ erklärt heute, wie unangenehm für Frankreich der Sturz des Pfundkurses unter den Goldpunkt sei, da er neue Goldzufuhr nach Frankreich und damit eine neue Noteninflation und Teuerung zur Folge haben werde. Allerdings muß man darauf verweisen, daß der Pfundkurs vor allem auf die von den französischen Banken in London durchgeführte Kreditoperation zurückzuführen ist. Diese Kündigungen sind es, die den Pfundkurs gedrückt haben und die natürlich ein beträchtliches Abströmen von Geld aus England nach Frankreich zur Folge hatten.

## Caillaux' Kritik.

Bei den bevorstehenden diplomatischen Besprechungen wird man auch Äußerungen nicht übersehen dürfen, die heute Senator Caillaux in der radikalsten „Republique“ macht. Er tabelt auf das heftigste das Verhalten der Siegermächte, besonders die ohne jede Voraussetzungen durchgeführte Errichtung neuer Grenzen und Zollschranken. Aber auch das Problem der gegenseitigen Verschuldung sei ungeklärt behandelt worden. Anstatt von Deutschland einfach Schadenswiedergutmachung zu verlangen, habe man mit astronomischen Ziffern gearbeitet.

Mellon selbst habe zu Caillaux gesagt, daß Amerika eine allgemeine internationale Schuldentilgung zugegeben hätte, wenn man sie im Jahre 1919 verlangt hätte, als die Völker noch nicht in ihren gegenseitigen Egoismus verstrickt gewesen sind. Man habe sich aber damals darauf eingestellt, daß Deutschland die ganze von Frankreich errechnete Schuld an Amerika werde abtragen können.

# Die badische Regierung mahnt.

Ein Aufruf zu Ruhe und Vertrauen.

Vom Staatsministerium wird uns geschrieben:

Die Reichsregierung steht im ersten Kampfe um den Schutz vor deutscher Währung und Wirtschaft. Sie hat in diesem Kampfe einschneidende Maßnahmen ergreifen müssen. Nur wenigen Sachverständigen ist es möglich, die Auswirkung dieser Maßnahmen auf den verwickelten Betrieb des Wirtschaftslebens mit einiger Sicherheit zu übersehen. Das deutsche Volk, das den Gedanken starker Führerschaft stets hochgehalten hat, muß der Regierung Vertrauen entgegenbringen. Die badische Landesregierung mit ihrem Sachverständigen hat die Überzeugung gewonnen, daß die Reichsregierung die Notwendigkeiten des Augenblicks erkannt und die gebotenen Maßnahmen zielbewußt ergriffen hat.

Die Grundlagen der deutschen Wirtschaft: die Fruchtbarkeit des deutschen Bodens, die technische Vervollkommenung seiner Industrie, die Arbeitskraft und der Ordnungssinn seiner Bevölkerung stehen heute nicht anders wie vor Jahresfrist. Geführt sind lediglich einzelne vom Ausland besonders abhängige Funktionen des Geld- und Kapitalmarktes. Wer in dieser, namentlich durch Knappheit an Zahlungsmitteln gekennzeichneten Lage solche Zahlungsmittel über den Bedarf hinaus hamstert oder gar ins Ausland verfrachtet, der entzieht damit der deutschen Wirtschaft in einem Augenblick das Blut, in dem sie dessen am notwendigsten bedarf.

Ohne sich selbst nachhaltig zu schütten, fördert er damit lediglich die Gefahr, deren Entwidlung er befürchtet. Für den notwendigen Geldbedarf der Wirtschaft stehen vollwertige Zahlungsmittel ausreichend bereit. Die Regierung erwartet daher, daß die badische Bevölkerung im Vertrauen auf die ungebrochene Kraft

## Polens wahres Gesicht.

Warschau, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Angesichts der schweren Krisenlage in Deutschland läßt die Presse Polens alle bisher noch geübte Zurückhaltung gegenüber seinem westlichen Nachbar völlig fallen. In diesem Augenblick zeigt sich nun das wahre Gesicht Polens. In einer Art und Weise, die nur als erbärmliche Unverschämtheit bezeichnet werden kann, fordern die polnischen Blätter den französischen Bundesgenossen auf, Deutschland um keinen Preis ohne weitgehende politische Versicherungen und Garantien finanzielle Hilfe zu kommen zu lassen. Denn die schwierige Lage Deutschlands sei zum größten Teil nur Maske (!) Soweit sie aber wahr sein sollte, sei an ihr einzig und allein die deutsche Politik schuld, die durch Revisions- und Revanchepäne (!) einen neuen Brand in Europa entfacht wolle. (!) Ein etwaiger Zusammenbruch Deutschlands wäre also nur eine gerechte Folge seiner Politik.

Dieses Urteil Polens ist umso unerhörter, als es ja selbst die Ursache am Abgrund einer Krise steht, die im Gegensatz zu Deutschland nur eigenem Unvermögen zuzuschreiben ist, da Polen ja von den Westmächten alles zur eigenen Finanzierung erreichen kann, was es nur will, während Deutschland ganz auf eigene Kräfte angewiesen ist. Es muß dabei noch besonders hervorgehoben werden, daß die polnische Krise eine unmittelbare Folge der sich gerade jetzt wieder am deutlichsten bemerkbar machenden nationalen Unerblichkeit eines großen wahnwitzigen Volkes ist, dessen gegenwärtige Staatsleitung in den Händen von ein paar Ministern liegt, denen die Prosperität des Landes mit der möglichst starken Entwicklung der Kriegsvorbereitung indifferente erscheint.

## „Graf Zeppelin“ wird umgebaut

m. Berlin, 16. Juli. (Eigene Meldung.) Die große Artissfahrt des „Graf Zeppelin“ rückt in immer greifbarere Nähe. Schon jetzt beginnen die ersten Umbauten an dem Luftschiff, das eigens für die Polarfahrt hergerichtet werden muß. Zwei Mannschaftsräume müssen vollkommen ausgebaut werden, um Gewicht zu sparen. Verschiedene Instrumente, die für die an der Fahrt teilnehmenden Gelehrten und Forscher unbedingt notwendig sind, müssen eingebaut und ausprobiert werden, damit bei etwaigen Unstimmigkeiten noch vor Beginn der Fahrt wichtige Veränderungen vorgenommen werden können. Nach Mitteilung des Luftschiffbauers Friedrichshafen wird „Graf Zeppelin“ am 21. Juli fabrikar zur Artissfahrt in der Halle liegen. Am 22. Juli wird eine mehrstündige Vertikalfahrt stattfinden, an der sämtliche Teilnehmer der Polarfahrt mitmachen. Bei dieser letzten Generalprobe vor der großen Grönlandfahrt sollen Luftschiff und Instrumente einer letzten Prüfung unterzogen werden. Insgesamt 43 Personen nehmen einschließlich der Besatzung an der Fahrt teil. Am Mittwoch vormittag ist bereits der Amerikaner Elsworth, der Begleiter Amundsens, der im Auftrag der amerikanischen geographischen Gesellschaft an der Artissfahrt mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ teilnimmt, in Friedrichshafen eingetroffen. Der andere Pol dieser Fahrt, der russische Eisbrecher „Walgin“, wird, wie aus Moskau gemeldet wird, am 18. Juli die Ausfahrt antreten, um dann zu dem verabredeten Zeitpunkt mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ in der Arktis zusammenzutreffen.

des deutschen Volkes die Reichsregierung in ihrem Kampfe nicht durch Gerüchtemacherei und kurzfristigen Eigennutz schwächt, sie vielmehr durch Festonnenheit und Disziplin nach Kräften unterstützt.

## Scharfe Regierungsantwort gegen die Proteste der badischen Beamten.

Das Badische Staatsministerium wendet sich an die Staats-, Gemeinde- und Körperschaftsbeamten Baden wie folgt:

Kandau, Landab halten Staats- und Gemeindebeamte Protestversammlungen gegen das badische Notgesetz vom 9. Juli 1931 ab. Das ist ihnen unermehrt. Allein diese Proteste zeigen noch Form und Inhalt der Ausführungen und der Entschlüssen einen Ton und eine Tendenz, die mit den Pflichten eines Beamten gegenüber Staat und Regierung nicht mehr vereinbar sind und sich als mindestens disziplinär strafbare Handlungen darstellen.

Die Regierung hat sich zur Wahrung der Autorität des Staates und der Beamtendisziplin veranlaßt gesehen, gegen einzelne Beamte des Landes, von Gemeinden und Körperschaften disziplinär vorzugehen. Das Staatsministerium mahnt alle, die es angeht, in den Protestversammlungen über die Grenzen des Sachlichen und Zulässigen nicht hinauszugehen. Sie wird, wenn und wo das doch geschieht, mit aller Strenge dagegen einschreiten.

Sommeroperette im Konzerthaus:

## Die Rose von Stambul.

### Ein großer Erfolg der Leo Fall-Operette.

Nach dem Walzertraum durfte die Rose von Stambul, die liebliche Tochter des Kemal Pascha, ihr Glück, ihren Erfolg in der Sommeroperette aufs neue erproben. Man darf ihr zugestehen, daß sie mit einer in allen Teilen glücklichen Aufführung einen rauschenden Erfolg buchen konnte, denn die Hörer erkannten die ganz vorzügliche Weitergabe einmütig an, Ipenbeten bei allen Gelegenheiten, bei den Aktzählungen, bei den Liedern, Duetten und bei den gesungenen und getanzten Walzern Beifall und forderten eine ganze Reihe Wiederholungen. Sie konnten sich erfreuen an der leichten, lustigen, belustigenden Art des Spieles, das bei dem ersten Paar, das nun einmal in unferen Operetten in den Mittelpunkt rückt, viel Haltung und vornehme Fassung hatte, das bei dem zweiten Paare von einer ganz frischen Beweglichkeit und sprudelnden Freundlichkeit getragen war; sie konnten sich erfreuen an schönen und sicher geführten Stimmen, an einer geradezu für eine Operette blendenden, farbenreudigen Ausstattung, an Bühnenbildern und Kostümen.

Die Aufführung hatte ein flott vorwärtstreibendes Tempo. Das Ensemble, das sehr glücklich zusammengestellt ist, hat sich gefunden, hat engen Kontakt mit den Hörern bekommen, spielt und singt, daß man seine ungetriebene Freude haben kann. Und vor allem hält sich die Lustigkeit, das Scherzwort, die Pointe in geschmackvollen Grenzen. Es wird nicht viel oder maßig aufgetragen, und trotzdem ist die Heiterkeit da, man kann sich ihr nicht entziehen, weil sie von den Spielern selbst ausgeht. Wer einen frohen, schönen Abend erleben will, wird im „Walzertraum“ oder in der „Rose von Stambul“ gerne zu Gast sein und diese leichte, liebenswürdige Unterhaltung mit wirklichem Genuß entgegennehmen.

Natürlich haben wir, wie schon angedeutet, wieder im Mittelpunkt ein ernstes Liebespaar, das uns zwar nicht im zweiten Akte mit einem pseudo-tragischen Operettenfinale rühren will, sondern einmal einen anderen Weg geht, und so etwas von Scheiden und Weiden bringt; natürlich ist das alles nur holder Schein, den der

Hörer von Anfang an kennt oder mindestens ahnt, denn diese Ronda Göl hat die Wahl und die Qual zwischen dem einfachen Achmed Bey und dem berühmten Schriftsteller André Verz, aber, und das ist der reizende lustigmächtige Einfall, Achmed und André ist ein und dieselbe Person. Natürlich ist um diese kleine Liebesgeschichte, um diese laudend aussehende Episode, viel Humor, viel operettenhafter Humor, versteht sich, gelegt, eine Heiterkeit, die sich ganz unbeschwert von der Frage, ob das so sein kann oder nicht, mit Hatternden, gesungenen, gesprochenen und getanzten Situationen so dazwischen schaltet, daß der an sich ernste Mittelpunkt aufgelockert wird.

Leo Fall, der einst mit der „Dollaprinzessin“ seinen Weltersfolg holte, und mit seinen Walzern alle Welt bezauberte, ist auch hier der lebenswürdige Meister, der seine Walzergedanken in reicher Weise austreten und sehr flüssig verbinden kann. Diese Melodien liegen ja noch aus früheren Jahren im Ohre. Da ist jener federnde Walzer, der der Operette den Titel gab, und immer wieder durchzieht und anklingt, ist aber auch neben vielen anderen heiteren Sachen ein zweiter, der dem zweiten Akte den Höhepunkt gibt „Nur ein Walzer muß es sein“. Es ist ein Vorzug der Aufführung, daß Kapellmeister Bruno Filzer den richtigen Sinn für diese Musik hat, für diese, sagen wir einmal, gelungene Tanzmusik. Er hat eine gewandte Hand, federt alles Rhythmische elegant ab und läßt die Stimmen auf der Bühne singen, sich frei entfalten und bindet sie doch mit dem kleinen, sehr klugvoll, sehr klar spielenden Orchester zu einer Einheit. Der Regisseur Emil Reiner kann sich glücklich schätzen, daß er aus dem reichen Bestande des Landestheaters so viel Ausstattung zur Verfügung hat, eine vornehme Ausstattung, wie wir sie die letzten Jahre nicht gesehen haben, und er weiß sie zu nützen und sein Personal lebendig, beweglich hineinzustellen.

Die erste Sängerin des Ensembles, Irene Fejner, stellte sich an diesem zweiten Abend als Rose von Stambul vor, mit allem Erfolg. Sie ist eine durchaus sichere Darstellerin, etwas zurückhaltend, etwas kühl zunächst, gewiß, für diese Ronda Göl passen. Sie ist eine routinierte Künstlerin, die einen schönen klugvollen Sopran, ihr eigen nennt mit genügend Biegsamkeit und Ausdruck für diese weiche, gefällige Wiener Musik. Als Achmed Bey ging Walter Leberer in der Darstellung, im Gesang, im Dialog mehr aus sich heraus als am ersten Abend; sein mit gewinnenden Eigenschaften ausgezeichneter Tenor kam gut durch. Ganz entzückend wirkte

wieder Gertha Jensen, die Soubrette, in der an sich schon dantbaren Partie der Midilli. Sie ist wieder ein recht beherztes, aufgewecktes Mädel, hing- und tanztroh, und hat das Glück, in Leo Macher, dem Fridolin, einen Partner zu haben, der sich geschmeidig und zu jeder Improvisation bereit, ihrer famosen Spielweise anzupassen versteht. Beide holen sich, zumal im letzten Akt, den wir noch nie so sprudelnd gespielt haben, Beifall auf Beifall. In kleineren Rollen haben sie nicht minder glückliche Gesährten. Otto Schlicher ist ein lieber Papa, Karl Meiner ein geschäftiger Direktor des Hotels „Zu den drei Kletterwänden“, Amanda Kurr, sagt ihre Worte hübsch auf, Karlheinz Löser, Hermine Fiegler, Irma Hofer und Hilba Hellmuth, die beide jungen frische Stimmen haben, dazu die Tänzerinnen und der Chor fügen sich mit allem Eifer, mit allem Glück ein.

Diese „Rose von Stambul“ von Leo Fall ist ein großer Erfolg. Er ist die beste und schönste Werbekraft für die stadt, leicht, charmant und vor allem sehr geschmackvoll spielende Sommeroperette.

## An allem ist Hütchen schuld.

### Erstaufführung der Märchenoper Siegfried Wagners in Bayreuth.

Im Opernhaus wurde anlässlich einer von der Münchener Musikbühne veranstalteten Gedächtnisfeier erstmalig ein Werk Siegfried Wagners in seiner Heimatstadt Bayreuth aufgeführt. Dieses bedeutungsvolle Ereignis gesellschaftlicher und künstlerischer Natur hatte zur Folge, daß das Opernhaus bis auf den letzten Platz ausverkauft war. U. a. sah man neben den Spitzen der Behörden die Mitglieder des Hauses Wagner, Musikdirektor Furtwängler und Elmendorff, Freiherrn v. Wolzogen, Graf und Gräfin Grabina und viele andere bekannte Persönlichkeiten. Zur Einleitung hielt Stolsing-Gerny die Gedächtnisrede für Siegfried Wagner und gab einen Überblick über sein Werk. Dann folgte die Aufführung der Märchenoper „An allem ist Hütchen schuld“, die großen Beifall fand. Die Ausstattung der Szenenbilder durch Prof. Linnebach war erstklassig. Die Rollen lagen in besten Händen. In den nächsten Tagen findet die Erstaufführung in dem Bergwaldtheater Weizenburg statt.

Abenteurer unserer Zeit:

# Der Polizeiminister als Falschmünzer.

Die Frankenfälscheraffäre des prinziplichen Bandenchefs.

Von René Kraus.

## Fieberndes Land.

Diese Geschichte, die ungefähr die tollste ist in unserer an tollen Geschichten wahrhaftig nicht armen Zeit, kann nur begreifen, wer Ungarn kennt. Ungarn ist das Land im Fieber. Seine Landschaft, die Puszta, lodert im ewigen Steppenbrand. Ein viel heißerer Boden noch ist die Hauptstadt Budapest. Auf dem engen Raum einer der schönsten Städte Europas drängt sich hier eine Million Menschen zusammen, unter denen fünfhunderttausend — Jammer der Nachkriegszeit, die vielleicht härter noch als uns Deutsche die Magyaren angepaßt hat! — keine rechte Existenz haben. Nun, Elend gibt es auch anderswo auf dieser in den Pariser Vorortverträgen zerstückten Erde. Aber nirgends trägt das Elend so ritterliche Haltung und so formvollendete Mäße. Nirgends prunten schönere Frauen in pompöseren Toiletten, nirgends tragen die jüngeren Herren buntere Krawatten und ähnlich gutstehende Fracks, nirgends sind die Nächte so blau, nirgends inallen die Champagnerpfropfen so laut um die Wette mit den Revolvertönen wie in Budapest, das in der internationalen Selbstmordkassette weit aus dem Nordpol hält. Im Fieberateme dieser Stadt der Gegenläufe, da Jammer und Saß, Tradition, Traut und Tränen, Adel und Elend sich seltsam mengen, hat das Leben mehr Farbe, mehr Rhythmus und mehr Gefahren. Sie führen einen heroischen Kampf ums Leben in Budapest. Kein Tag ohne ein pikantes Duell und einen sensationellen Konflikt. Sie haben, wie in keinem anderen Winkel der Welt, die Formen der Vergangenheit gewahrt, aber vielleicht in keinem anderen Weltwinkel ringt so viel neuer Geist nach Gestaltung. Die Hauptstadt des Bauernstaates ist von Intellektuellen überflutet, die natürlich keinen Platz finden auf der sanft geliebten Heimaterde. Sie drängen in alle Welt. So kommt es, daß jeder zweite New Yorker aus Budapest stammt, wie ungefähr jeder zweite Berliner aus Breslau. Ihr Leid und ihr Leichtsinn, ihr Talent und ihr Temperament, ihre Primitivität und ihre Detachedness schaffen eine Atmosphäre, deren ständige Hochspannung ihresgleichen nicht findet. Die Magyaren sind das Volk der Helden und der Händler. Sie wurzeln, Bauernsöhne, deren zweite und dritte Generation in die Hauptstadt zieht, fest und breitbeinig auf dieser Erde. Aber der Kopf ragt in das undurchsichtige Gebälge der Wolken. Tragik dieser Trümmer: daß ihre elementaren Leidenschaften sich im Kampf ums warme Abendbrot verzetteln muß.

## Seine Hoheit Hans Dampf in allen Gassen.

Die Weltstadt Budapest ist ein Dorf zugleich, in dem jeder jeden kennt. Die meisten sind überdies per Du miteinander, wie es ja zum ungarischen Verkehrsston gehört, daß alle Herren der guten Gesellschaft einander sofort mit dem Duwort begrüßen. Zu den stadtbekanntesten Figuren gehört der Prinz Ludwig Windischgrätz. Jedes Kind kennt die Hothalle, in der er, Codrals mitschmend und Importen paffend, sein Leben verbringt. Ein paarmal freilich hat er seine Stamme verlassen, um in den Krieg zu ziehen, einzelmal in welchen, um Minister zu werden und um ins Gefängnis umzugehen. Ludwig Windischgrätz ist vielleicht, im guten wie im bösen, der typischste Repräsentant der Budapest-Geisteswelt. Seine Familie ist bekannt. Sie gehört zu den ältesten Geschlechtern des europäischen Hochadels und sie war die einzige, die von den Dynastien Habsburg und Bourbon als ebenbürtig anerkannt wurde. Des Prinzen Ludwig Großvater war jener berühmte Marschall, der 1848 die Revolution der Magyaren in Blut erstikte und das Land der habsburgischen Hausmacht wiedereroberte. Auf diese Ruhmestadt des Hauses vordringend, durfte, Jahrzehnte nachher noch, ein Windischgrätz die Tochter des stolzeften Dynasten Europas, des Kaisers Franz Josef, zur Frau begehren. Prinz Ludwig selbst ist der Erbe des Präsidenten des österreichischen Herrenhauses, den man den „ersten Aristokraten der Welt“ nannte. Der Vater, magyarisiert, ließ ihn, dem Zug seiner Zeit entsprechend, zum nationalen Ungarn erziehen. Zwischen diesem nationalen Ungarn und dem Erzhaus bestand nach der Jahrhundertwende ein scharfer Konflikt. Der junge Prinz Ludwig Windischgrätz schlug sich auf die Seite des Kaisers und Königs und kommandierte als Offizier das Regiment, welches das Budapest-Parlament zernierte und so den Aufstieg des magyarischen Adels niederrang. Die Aristokratie des Landes hat dem Prinzen diesen angeblichen Nationalverrat nie verziehen. Vielleicht, um sich vor seinen Standesgenossen reinzuwaschen, gewiß, aber vor allem aus jener Unzuverlässigkeit und inneren Unsicherheit, die den Prinzen später ins Zuchthaus brachte, zog er bald in das gleiche Parlament, das er eben noch militärisch besetzt hatte, als nationaleristischer, nicht gerade habsburgfreundlicher Abgeordneter ein. Mehr noch: hier hielt er scharfe Reden gegen die gemeinsame Wehrmacht der Monarchie, die ihm die unveröhnliche Abneigung des alten Kaisers einbrachten. Beinahe hätte er seine Offizierscharge verloren, nachdem das Kriegsministerium ihn schon mehrmals — ein einmaliges Vorzeichen gegenüber einem der ersten Aristokraten des Landes — wegen dilapidatorischer Remonstriererei hatte warnen müssen.

Diese Remonstriererei des Prinzen bezogen sich auf seine Abenteuer im russisch-japanischen und im serbisch-bulgarischen Krieg. Beide hat der abenteuerliche junge Offizier aus dem alten Rüstlingsgeschlecht als Freiwilliger mitgemacht. Der Krieg ist ein Kavalierversport, wenigstens mochte das dem bis zum Weltbrand beschäftigungslosen Prinzen so scheinen. Auf welcher Seite einer gerade kämpft, ist nebensächlich. Ludwig Windischgrätz zog es zu den Japanern. Berühmt geworden ist sein Abenteuer: wie er sich vor München durch die russischen Linien durchschlug. Er selbst aber hat für die Popularisierung dieses gewiß heroischen Abenteurers doch etwas lauter getönt, als es den Begriffen eines verjüngten laienlichen und königlichen Kriegsministeriums von Offiziersmoral entspricht. Daher die Klagen und daher vielleicht jener brennende und schließliche so verhängnisvolle Geltungsdrang, der, aus getränkter Eitelkeit eines jungen Herrn vom Hochadel erwachend, schließlich die Tragikomödie der Frankenfälscher über Ungarn heraufbeschwor.

## Ein Geldfälscher macht Weltgeschichte.

Der Weltkrieg, nein, das ist kein Kavalierversport mehr. Dennoch eine erwünschte Gelegenheit, aufzufallen. Ludwig Windischgrätz gründet — was auch nur in Ungarn möglich ist und sonst nirgends auf der Welt — die Tigerbrigade, ein Korps von Knaben zwischen vierzehn und siebzehn Jahren, die sich freiwillig zum Frontdienst melden. Die Jungen werden tatsächlich an der Front eingesetzt und schlagen sich wie die kleinen Teufel, bis keiner mehr von der Tigerbrigade übriggeblieben ist. Seit dem Kinderkreuzzug des Mittelalters hat es ähnlich jubelnden Todesmut halbwüchsiger Knaben wohl nicht mehr gegeben. Der prinzipliche Brigadeführer kommt dann zu den Husaren. Sein Kammerdiener Kaspar Kovacs, wohl nicht mehr gegeben. Der prinzipliche Brigadeführer kommt dann zu den Husaren. Sein Kammerdiener Kaspar Kovacs, wohl nicht mehr gegeben. Der prinzipliche Brigadeführer kommt dann zu den Husaren. Sein Kammerdiener Kaspar Kovacs, wohl nicht mehr gegeben.

In Budapest tritt der Reichstag zusammen. Der Prinz, Mitglied der Unabhängigkeitspartei, wird nun an der parlamentarischen Front eingesetzt. Franz Josef ist gestorben und Karl der Letzte, selbst ein schwankender Charakter, ein Unsicherer und Unzuverlässiger, hat eine feine Bitterung für Seinesgleichen, denen er sein Ohr leiht. So wird der junge Prinz, über besonderen Wunsch des Monarchen, Ernährungsminister im Kabinett Wederle. Dieser Schwabe aus Siebenbürgen, Deutscher nach Abstammung, Muttersprache und Bildung, ist der letzte große Staatsmann des alten Ungarn. Er ist vom Ernährungsminister, den man ihm aufzwängt, nicht gerade begeistert. Sein Mißtrauen erweist sich als berechtigt. Ludwig Windischgrätz, geltungsbesessen wie immer, intrigiert gegen den eigenen Kabinettschef, um dessen hohe Stellung zu erobern. Er überschüttet den Wiener Hof mit einer Fülle von Memoranden, die eine Rekonstruktion der lebensunfähigen Doppelmonarchie vorschlagen. Natürlich kommen die Vorschläge nicht aus seinem Hirn. Der wahre Autor ist ein ganz junger Mann, der seine etwas zweifelhafte Herkunft durch überbetonten Luxus, penetrante Sozialität und ebenso penetrante Parfüms zu vernebeln versucht. Desider Kaba nennt er sich. Auch dieser Name, der übrigens die magyarisierte Form eines deutschen ist, wie sehr viele kermagyarische Familiennamen, bleibt zu beachten. Herr Kaba ist der Dritte in jenem Bund, dessen Aufdeckung zum Auffliegen der abenteuerlichsten Verlöcherung unserer Zeit führt.

Beim Amtsurzug begleitet Windischgrätz seinen Kaiser in die Schweiz. Mehrmals reist er hin und her und es gelingt ihm, die Kronjuwelen der Habsburger und ein paar Koffer mit Goldmünzen durchzuschmuggeln. Es gelingt ihm aber nicht, das ihm nunmehr anvertraute Habsburgervermögen erfolgreich zu verwalten. Die Schätze zerrinnen unter seinen wenig geschäftstüchtigen Händen. Der Prinz hat aber, man wird es später sehen, aus den schließlich mißglückten Schmuggelgeschäften nichts gelernt.

Kaiser Karl unternimmt den bekannten Restaurationsversuch in Ungarn. Er fliegt mit einem Paß auf den Namen Kaspar Kovacs, des vorhin erwähnten treuen Offiziersbrüders und Kammerdieners des Prinzen, nach Ungarn. Der Restaurationsversuch mißglückt, Windischgrätz aber bleibt in Budapest. Kurze Zeit leitet er die legitimistische Propaganda.

(Fortsetzung folgt.)

# Tanzschlager als Kultgefänge.

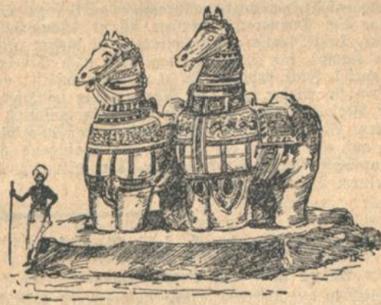
Göhenbilder aus Beton / Momentbilder vom Nebeneinander unserer Zeit.

Von Anton C. Zischka.

Trichinopol, Südindien.

Die Autostraßen Indiens sind meist breit, gepflegt, nach modernsten Methoden gebaut. Vinta und rechts stehen Kellametafeln wie in Nordamerika oder Europa. Starker Verkehr von großen Tourenwagen, der nur manchmal von zweirädrigen Ochsenkarren behindert wird.

Wir kommen von den Nilgiribergen, nehmen eine Kurve, und plötzlich liegen Herden von phantastischen Riesentieren vor uns. Von Wällen umgeben, manche auf freiem Feld, erheben sich gigantische Pferde aus gebranntem Ton, Meisterwerke der Keramik. Daneben, unter einem Wellblechdach, Pferde aus Beton. Eben wird ein



Gigantische Pferde, aus Beton erbaut, erheben sich auf freiem Felde

neues Götterbild dieser Art aufgebaut, man sieht das Gerippe aus Runden, die Hauptstreben aus Stahlkonstruktion. Der Leib wird aus Beton gegossen, den eine moderne amerikanische Maschine mischt. Grelle Farben dann — und das Göhenbild ist fertig. Dauerhaft als Granit.

Diese Pferde haben nichts mit dem Kult der Brahmanen zu tun. Auch hier in Südindien gelten sie als heidnisch, ihre Verehrer als abergläubisch.

Meist sind die Anhänger dieses Sonderkults sogenannte Dravidas. Ihr Gott heißt Ananar. Die Kasse werden ihm bereitgestellt, damit er in Zeiten der Gefahr, in den Zeiten, da böse Dämonen das Land heimsuchen drohen, schnell von einem Ende des Reiches zum anderen gelangen kann.

Hundert modernster Autos laufen täglich an den Kultplätzen vorbei, an den manchmal fünf Meter hohen Kriegstrossen aus Beton, die warten, bis Ananar sie besteigt... 1931 will die Sekte elf neue Pferde bauen lassen...

Balm Island, Queensland, Australien.

Der Stamm der Larokias auf Balm Island, einer kleinen Insel an der Küste von Queensland, ist heute vollkommen zivilisiert. Wie alle Ureinwohner Australiens aber halten die Larokias trotz Gramophon und Nähmaschine, trotz Auto und modernster Waffen an ihren alten Kultübungen fest. Die größte Rolle spielt der Kriegs-

tanz. Sorgfältig werden die Tänzer bemalt, Streifen von Ocker und Rott über die nackte Haut gezogen. Schmale Ränder von Blut begrenzen sie. Frauen dürfen bei dieser Zeremonie nie zu sehen, nie an den Tänzen teilnehmen. Bei ganz besonders feierlichen Anlässen beschmieren die Männer des Larokiasammes ihre Leiber mit Blut, Neben Vogelfedern darauf. Nur die Augen dürfen freibleiben. Beim gleichen Tanz werden auch Mäntel aus Ruten, aus beienartigen Keilern getragen. Grelle Schreie leiten die Tänze ein, durchdringende Laute, die dann in tiefes Grunzen übergehen.

Die Melodien der Tänze selbst aber — Groteskeres kann man nicht erleben — diese Melodien sind heute durchweg modernen Schlageren entnommen. E. D. Goppé beschrieb, wie er von Larokias zu einem fürchterlich gefährlich aussehenden Kriegstanz, „Oh küsse Ihre Hand, Madame“ singen hörte; wir selbst waren Zeugen zweier Tänze, bei denen einmal „Ramona“, ein andermal „Sonny boy“ gesungen wurde.

Niedergeschrieben wirkt diese Tatsache vielleicht komisch. Im australischen Busch aber, beim Schein der Feur, einem Stamm nader, bemalter Männer gegenüber, packt einen das Grauen über dieses phantastische Nebeneinander unserer Zeit...

Die Larokias haben Grammophone in ihren Hütten, die Melodien der Schlager lassen sie nicht los, sie verwenden sie in ihren Kulttänzen. Daß es Grammophone und Kulttänze nebeneinander gibt... das eben ist 1931...

Sorono-Fällen, Belgisch-Kongo.

An den Sorono-Fällen lebt ein Negerstamm, der — wie der Großteil der Kongoeser — ständig zu den Arbeiten an den Straßen, an den Bahnbauten und Fabrikeinrichtungen verurteilt wird. Viele waren schon in größeren Siedlungen. Und natürlich steht — wie fast überall heute in Afrika — in vielen Hütten eine Nähmaschine, und alle Neger sind angezogen. Hemd, Hose, manchmal auch Schuhe. Das ist hier im Urwald des Kongos eben selbstverständlich geworden wie irgendwo sonst... Gerade hier haben die Neger auch einen höheren Zweck zu erfüllen als den, dem weißen Händler Einnahmen zu verschaffen; sie sind das wichtigste Mittel zum Totenkult.

Wenn hier ein Eingeborener stirbt, wird der Leichnam vorsichtig über einem schwachen Feuer geröstet. Die Witwe muß dabei helfen oder sonst ein ganz naher Verwandter. Durch die Hitze wird der Körper mumifiziert. Man verwendet überdies Salken, die denen der Südpazifikaner ähnlich sind. Die Mumie nun wird mit allen Kleidungsstücken des Toten umwickelt — mit Kleidern, die er sein Leben lang zu diesem Zweck sammelte.

Je reichere und mächtiger der Verstorbene war, desto gigantischer schwillt sein Leichnam an. Der Dorfjanaberer formt aus dem Wust von Stoffen und billigen Baumwollhemden, aus Leinwand und grellen Kunstseidenhemden eine riesige menschliche Gestalt, deren Kern der tote Körper ist. Eine Höhe von 3-3½ Meter erhalten manchmal diese grotesken Totenfiguren, die, mit dem Zeichen des Stammes bemalt, auf einem Gestell durchs Dorf getragen werden. Vor der Hütte des Verstorbenden werden sie dann aufgestellt. Damit ist die Zeremonie zu Ende, und die Männer gehen wieder zu ihren Baumjagen, zu ihren motorgetriebenen Maschinen aus England und Amerika zurück. Der Mann aber, der die Totenzeichen malte, lenkt einen Traktor...

Das — nicht der Kult — ist das erstaunlichste an den seltsamen Bräuchen der Sorono-Leute...

Dr. Dralle's Lavendelseife  
 Ein Hofort für die Hausfrau!

DAS GROSSE RUNDE  
 SCHNEEWEISSE  
 SEIFENSTÜCK  
 NUR NOCH 65g

Milliardenwerte im Eismeer.

Der norwegisch-dänische Staat Ostgrönland. DD. Kopenhagen, 16. Juli. Der norwegisch-dänische Grönland-

Feuersbrunst zerstört 20 Wohnhäuser.

DD. Paris, 16. Juli. Die Feier des französischen National-

14 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

\* Köln a. Rh., 16. Juli. (Funkspruch.) In Brück bei Köln

In zwei Stunden zwei Mal um den Erdball.

DD. New York, 16. Juli. Einen bemerkenswerten Versuch

Training zum „Großen Preis“.

Nürburgring, 15. Juli. Und wenn auch Politik und Wirtschaft ächzt und stöhnt — die

Von den Ausländern haben bisher nur wenige auf dem

Längere Zeit war Grönland, das für Europa von den Normannen

Norwegen begnügte sich damit, wenn auch unter Aufrechterhaltung

Geheimnisvolle Entführung aus einem Kloster

DD. Olmütz, 16. Juli. Eine geheimnisvolle Entführungsgeschichte

Nun sei vom Training berichtet. Die Nordschleife, die diesmal

Im Training am eifrigsten was bisher die deutsche Mercedes-Benz-

Notzeichen auch im Sport.

Ufage sportlicher Veranstaltungen. Die plötzlich in verstärktem Maße aufgetretene wirtschaftliche

Die Berliner Rennwoche ist durch die wirtschaftliche Notlage

Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung

Stolz zeigt der stets fröhliche Siemons seine neue DAWB-

Viele der ausländischen Fahrer machten sich bis heute mit den

Ueber Aussichten auf Erfolg oder Mißerfolg aber wird sich erst

Kurze Sportnachrichten.

Frau Friedleben-Frankfurt gewann beim Straßburger

Der süddeutsche Verband hat für die Deutschen Leicht-

Der Fußball-Städtekampf Berlin gegen Nürnberg-Fürth soll

Helen Mills, von der fälschlich berichtet wurde, sie wolle Berufs-

Die 14. Etappe der „Tour de France“ führte am Mittwoch von

Waisaren ist mehr denn je Verstandes- und Vertrauenssache.

Erholungsbedürftige finden ab 1. Aug. volle Pension 4,450 M. (bei guter Verpflegung).

Unterricht Zither-Unterricht Frau Walter, Zitherlehrerin, Poststr. 7.

Eisschrank Züriq, gebraucht, zu kaufen gesucht, Herrenstr. 60, III. links.

Aus meinem Möbel-AUSVERKAUF wegen Aufgabe meines Detail-Lagers.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern Zu verkaufen 6/32 PS Citroenlimousine.

Motorrad 250 cm, NSU, sehr gut in Stand, guter Fahrer.

Lichtreklame Reichsbuchhandlung, Kaufmanns- und Geschäftsanlagen etc.

Verloren Verloren Damenarmbanduhr abzugeben, gel. Belohnung Kleinbrennerstr. 17.

Schneidemaschine Gebrauchte Schneidemaschine zu kaufen gesucht.

Schmiedeherd mit oder ohne Ofen, sowie einen aut. erhaltenden (226854) Ambosch gegen Barzahlung.

Rollwand gebt. mit Rollen, zu kaufen gesucht, Preisangebots unter 24500 an die Badische Presse.

Gestr. Kleider Schuhe etc. taugt fortwährend, Fuchs, Bahlingerstr. 23.

3 Ton.-Anhänger gut erhalten, mit Gummireifen, billig zu verkaufen.

148 gegenüber der Hauptpost nimmt Abonnements und Anzeigenbestellungen für die Badische Presse.

# Badische Chronik

der Badischen Presse

Donnerstag, den 16. Juli 1931.

47. Jahrgang.

Nr. 326.

## Minister Mattes über die Finanzlage.

Befoldungskürzung um 5 oder 40%? — Schluß mit der Kredit- und Defizitwirtschaft.  
Auf dem Wege zur Verwaltungsreform.

Die Parteileitung der Deutschen Volkspartei hatte am Dienstag nachmittag Beamtenabordnungen der einzelnen Ortsgruppen aus dem ganzen Lande zu einer Aussprache nach Karlsruhe gebeten. In einem Vortrag über die Finanzlage Badens führte Finanzminister Dr. Mattes folgendes aus:  
Die Notverordnung ist ein unabwendbares Entwicklungsprodukt der letzten Woche. Wie war die Entwicklung? Der badische Staat hatte in den vergangenen Jahren eine Reihe kurzfristiger Anleihen für Straßenbau, Wohnungsfürsorge, wertschöpfende Arbeitslosenversicherung und für Bauen von Beamtenwohnungen, in der Hoffnung aufgenommen, diese kurzfristigen Anleihen später in langfristige Anleihen umwandeln zu können. Diese Hoffnung ist zum Teil fehlerhaft. Ende Juni dieses Jahres trat dann eine Verschlechterung ein, die niemand voraussehen konnte. Zunächst teilte das Reich am 22. Juni mit, daß die Steuereinnahmen erheblich zurückgegangen seien, so daß mit verminderten Ueberweisungen an die Länder zu rechnen war.  
Auf Grund dieser Mitteilung mußte das Defizit des badischen Voranschlags statt mit 14 mit 24 Millionen angesetzt werden. Die Auszahlung der Beamtengehälter Ende Juni konnte nur mit Hilfe eines 3-Millionen-Kredites durchgeführt werden. Neue Kreditmöglichkeiten zu erhalten, war — wie die Entwidlung der letzten Tage beweisen hat — nahezu ausgeschlossen. Gleichzeitig wurden kurzfristige Kredite infolge der Geldknappheit gekündigt. Die Lage war dadurch gekennzeichnet, daß auf der einen Seite eine weitere Uebernahme kurzfristiger Kredite drohte, auf der anderen Seite Kreditmöglichkeiten so gut wie nicht vorhanden waren. Vielleicht wäre die Auszahlung der vollen Beamtengehälter infolge des Ansetzens aus den Reichskassens Ende Juli noch möglich gewesen, Ende August, bezw. September mußten zwangsläufig Schwierigkeiten entstehen.  
Infolgedessen hatte vor meiner Uebernahme des Finanzministeriums mein Amtsvorgänger schon ein Notgesetz vorbereitet, das ich in den wesentlichen Teilen übernommen habe.  
In den mir gemachten Vorschlägen war die Aufrechterhaltung eines Defizits von 2 Millionen RM. vorgesehen — eine Maßnahme, die ich nicht verantworten zu können glaubte.  
Zunächst wurden selbstverständlich die sachlichen Ausgaben bis zur augenblicklich möglichen Grenze gesenkt. Damit haben wir es aber nicht getan. Auch mein Amtsvorgänger hatte die Kürzung der außerplanmäßigen Bemittelungen der Beamten in seinem Vorschlag aufgenommen. Dieser Vorschlag ist unverändert angenommen worden. Ebenso sehen die Vorarbeiten meines Vorgängers die Kürzung des Zuschusses zur gehobenen Fürsorge und die Einführung eines Mehrerbeitrages vor und gleichfalls die Erhöhung der Fleischsteuer. So wenig ich mich zur Wegnahme von Mitteln bei den Gemeinden entschließen konnte, ohne ihnen einen Ausgleich

zu geben, ebensowenig war für mich eine Erhöhung der Fleischsteuer tragbar, die zur Verteuerung des Konsums geführt hätte. Das Defizit von 2 Millionen dürfte nicht bestehen bleiben.  
So mußte ich mich denn schweren Herzens zu einer Kürzung der Beamtengehälter entschließen, um überhaupt die weitere Auszahlung der Beamtengehälter sicher zu stellen.  
Diese Maßnahme ist hart. Hätte ich aber die Dinge treiben lassen, so wären im September wahrscheinlich nur noch 60 Prozent der Beamtengehälter zur Auszahlung gelangt. Ein derartiger Zustand müßte die Kreditfähigkeit des Landes auf das schwerste erschüttern. Ich habe Verständnis dafür, daß man die Notverordnung kritisiert. Wer aber Kritik übt, muß auch bessere Vorschläge machen können. Bis zur Stunde habe ich von keiner Seite gehört, welche anderen Wege man hätte gehen können. Der Vorschlag der Beamtenschaft, die Gehälter zwar um 5 Prozent zu kürzen, diesen Betrag aber gutzuschreiben und in besseren Zeiten zur Auszahlung zu bringen, war nach Lage der Verhältnisse ebenso unmöglich wie die Forderung, die bestehenden Schwierigkeiten durch einen Ueberbrückungskredit zu beheben.  
Mit der Kredit- und Defizitwirtschaft muß raschestens Schluß gemacht werden.

Der Minister begründete dann, warum ihm keine Möglichkeit geblieben sei, die Beamtenverbände zu hören. Er führte zum Schluß seiner Ausführungen aus: Selbstverständlich darf diese Notmaßnahme nur vorübergehenden Charakter tragen.  
Entweder bringt das Reich dem Grenzland Baden Hilfe oder wir müssen uns durch eine auf schnellstem Wege durchgeführte Verwaltungsreform selbst helfen.  
Bei der Finanzlage des Reiches wird der letzte Weg beschritten werden müssen. Der badische Landtag steht hier in Baden vor einer sehr bedenklichen Aufgabe. Es liegt im Interesse der Beamtenschaft, an der Durchführung dieser Verwaltungsreform nach besten Kräften mitzuwirken. Es ist sicher, daß in den vergangenen Jahren die Entwicklung und Leistungsfähigkeit des Landes grundlegend verbessert wurde und dadurch den Finanzen zu viel zugemutet wurde. Diese Feststellung gewinnt dann erhöhte Bedeutung, wenn die Frage der Reichsreform auftritt.  
Im Anschluß an die Ausführungen des Finanzministers fand eine mehrstündige Debatte statt, die trotz aller Kritik von Sachlichkeit und von Verantwortungsgedanken getragen war. Minister Dr. Mattes ging in einem längeren Schlusswort auf die verschiedenen aufgeworfenen Fragen ein und verwahrte sich gegen die Unterstellung, als ob er sich von irgendwelcher Antipathie gegen die Beamtenschaft leiten lasse. Nichtsahnend seines Handelns bei der Ausübung der Staatsverwaltung sei, Gerechtigkeit allen gegenüber zu üben und die Grundlage für ein gesundes Volks- und Wirtschaftsleben zu schaffen.

## Großfeuer in Hagsfeld.

Drei volle Scheunen niedergebrannt.

Hagsfeld (b. Karlsruhe), 16. Juli. Heute nacht zwischen 3 und 4 Uhr brach hier ein großes Schadenfeuer aus, dem die vollbeladenen Scheunen von Ludwig Metz, Karl Linde und Christian Schuler zum Opfer fielen. Wie wir hören, wurde das Feuer zuerst in der Scheune des L. Metz beobachtet, das in den ein-gebrachten Heuvorräten und im Holzschwert reiche Nahrung fand und durch den starken Windgang mit rasender Eile um sich griff. Die freiwillige Feuerwehr Hagsfeld war eifrig bemüht, dem Feuer Einhalt zu bieten. An den Völkarbeiten beteiligte sich mit unermüdlicher Hingabe auch die Einwohnerschaft, namentlich Frauen und Mädchen, die unablässig Wasser beschafften. Ein weiteres Uebergreifen des Feuers ist aber vor allem auch dem Eingreifen der Karlsruher Berufsfeuerwehr zu verdanken, die auf den Hilferuf des Hagsfelder Bürgermeisters etwa um 4 Uhr eintraf.  
Der Ueberlandsschutz der Karlsruher Wehr arbeitete unter Leitung des Branddirektors mit einer großen und einer kleinen Motorlaßtenpumpe aus dem etwa 300 Meter von der Brandstelle entfernten Weidareben, der dank der Regenfälle der letzten Tage ausreichend Wasser führte. Mit 4 52-Millimeter-Mohrleitungen gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die im Norden und Süden angrenzenden Nachbarhöfen zu verhindern. Nach zweistündiger Tätigkeit konnte die Karlsruher Wehr abrüden und die freiwillige Feuerwehr Hagsfeld übernahm die Brandwache.  
Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Verschiedene Anhaltspunkte lassen jedoch Brandstiftung vermuten. Menschen und Vieh kamen nicht in Gefahr.

## Deutsche Kurgäste verlassen die Schweiz.

Basel, 16. Juli. Die Vorgänge in Deutschland bleiben natürlich nicht ohne Einfluß auf die Schweiz. Die deutschen Kurgäste, denen deutsches Geld nicht umgewechselt wird, verlassen die Kurorte und das Fremdenverweh bestimmt die Schweizer Behörden Maßnahmen zu ergreifen, um die Abreise der geringere deutschen Kurgäste zu verhindern. Besonders drastisch wirkte sich gestern morgen die Umkehr deutscher Kurgäste aus, die im Begriff waren, mit einem Ferienonderzug in die Schweiz zu fahren und in Basel erfuhr, daß sie ihr Geld nicht umgewechselt bekämen. Sie haben das getan, was sie gleich hätten tun können, sie sind in den land-schaftlich mindestens ebenso schönen und gesunden Schwarzwald gefahren.  
Wie die Telegraphenunion erfährt, wurde in den ersten Tagen dieser Woche ein sehr lebhafter Verkehr an der Grenze beobachtet. Viele Leute wollten noch rasch ihre Markbestände in Schweizerfranken umwechseln. Sie kamen aber zu spät, weil die Schweizer Banken am Montag größere Markposten um keinen Preis mehr annehmen und am Dienstag solche höchstens unermäßig ins Depot legten. Diese unvorstellbaren Deutschen mußten mit ihren gepackten Briefstücken voll Reichsmark in den meisten Fällen wieder nach Deutschland zurückkehren.

## Offenburger Stadtrat gegen das Notgesetz.

Offenburg, 16. Juli. Der Stadtrat Offenburgs hat in seiner Sitzung am Mittwoch ein Protestschreiben an die badische Regierung wegen des badischen Notgesetzes gerichtet. Darin wird ausgeführt, daß die Gehaltskürzung wirtschaftlich und politisch untragbar sei. Die erneute Kürzung der Beamtengehälter sei nicht erträglich, weil der erwartete finanzielle Anteil der Gemeinden nicht zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten verwendet wird, sondern ausschließlich der Landeskasse zufällt. Das Notgesetz bringe eine erhebliche Verschlechterung des Finanzausgleichs. Der Aufwand für die Erwerbslosenfürsorge betrage für die Stadt Offenburg 350 000 Mark, davon seien 100 000 Mark ungedeckt. Eine Hilfe bringe das Notgesetz nicht, stattdessen verbleibe nach Abzug der Erparnisse aus der Gehaltskürzung eine Mehrbelastung von 25 000 Mark.  
In der gleichen Stadtratssitzung, in der dieser Protest beschlossen wurde, wurde die Genehmigung der Baudarlehensgeschäfte ausgesetzt, bis die finanzielle Auswirkung des badischen Notgesetzes auf die Gebäudesteuer feststeht. Ferner sind eine Reihe von Arbeiten zum Teil auch Notstandsarbeiten, die bereits beschlossen wurden, ausgesetzt worden, bis man über die finanziellen Verhältnisse Klarheit hat.

## Das Wetter bessert sich.

Der tiefe Druck liegt jetzt über Dänemark und hat Kurs nach Osten genommen. In seiner Rückseite erfolgt kräftiger Druckanstieg, so daß es zur Ausbildung eines heute morgen über England liegenden Hochdruckrückens kam, der hinter der Zylone ebenfalls nach Osten wandert.  
Mit Abzug des Tiefs gelangen wir in den Bereich des hohen Druckes, was langsame Besserung unseres Wetters zur Folge haben wird.  
Wetterausblick für Freitag, den 17. Juli 1931: Kühl und noch unbeständig, mit streichweisen Regenschauern. Allmählich abflauende westliche Winde.

## Reisewetter für Deutschland.

Nordsee: 15-17 Grad, streichweise Regen, frischer West, gestern: mäßig warm, veränderlich, mit Schauern.  
Ostsee: 15-16 Grad, regnerisch, frischer Südwest, gestern: mäßig warm, Regen.  
Harz- und Thüringerwald: 10-14 Grad, bedeckt, mit streichweisem Regen, mäßiger West, gestern: kühl und meist trübe, einzelne Regenschauer.  
Rhein- und Wesergebiet: 14-17 Grad, Regen, frischer Südwest, gestern: kühl und regnerisch.  
Fichtelgebirge, Erzgebirge und Sudeten: 10 bis 12 Grad, regnerisch, leichter Südwest, gestern: rasche Abkühlung und darauf regnerisch.  
Alpen: 9-11 Grad, regnerisch, bei schwachen Winden, gestern: kühl und meist regnerisch.

## Gefährliche Hilfsversuche.

Wähler hat sein Auto mehrfach übereignet.

H. Offenburg, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im Wähler-Prozess wurde heute in der Jugendvernehmung fortgefahren. Es handelte sich um die Uebernahme eines MG-Wagens durch Wähler an das Finanzamt für rückständige Steuerforderungen. Wähler hatte diesen Wagen unter Eigentumsverbehalt erworben und die entsprechenden Akte noch nicht fertig besetzt. Weiter ist folgende Vorgeschichte bemerkenswert: W. übereignete am 4. Januar 1930 an die Firma Schmidt in Karlsruhe für Glaslieferungen Forderungen, die er an die Firma Jungbanns hatte, zog aber das Geld selbst ein und verwendete es in seinem Geschäft. Die Firma Schmidt verlangte nun eine Sicherheitsübereignung des Wagens und die Bestätigung, daß der Wagen uneingeschränkt Eigentum Wählers sei. Wähler gab diese Bestätigung. Obwohl diese Uebertragung an die Karlsruher Firma zu Recht bestand, verpfändete und übereignete Wähler seinen Kraftwagen für rückständige Steuern an das Finanzamt in Offenburg. Wähler hatte damals eine Nachtragssteuer von 70 000 RM. zu bezahlen. Er erreichte beim Finanzamt eine Herabsetzung dieser Steuerlast, indem er seine Vermögenslage als außerordentlich schlecht hinstellte. W. erklärte, der Wagen, den er dem Finanzamt übereignete, sei nicht damals durch die Uebertragung an Schmidt (Karlsruhe) nicht sein ausschließliches Eigentum gewesen; er habe aber die Uebertragung trotzdem vorgenommen, weil er der Auffassung gewesen sei, es handle sich hier nur um eine reine Formfrage (!). Nachdem er seine Steuerlast von 70 000 RM. auf 6000 RM. heruntergedrückt habe, glaubt er, hoffen zu können, daß ihm auch die 6000 RM. erlassen würden. Als er den Wagen gekauft hatte, habe er mit dem Automobilhändler über Eigentumsverbehalt nicht gesprochen; sein Proturist hätte für ihn den Vertrag vollzogen. Wählers merkwürdige Auffassung über denartige Uebertragungsabkommen geht weiter, aus einem Gespräch hervor, das er eines Tages mit der Kristallkassette führte, der er ebenfalls den Wagen übereignet hat. Er wurde dort von dem Proturisten darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestätigung in Aktepaß ja eigentlich keine Bestätigung sei, und daß sich deshalb der Wagen nicht in seinem vollen Besitz befinde. Wähler aber sagte, die Aktepaß würden ja eingelöst werden und dann sei das soviel wie Bestätigung.

Jugend zu verantworten, die in der vergangenen Nacht Flugblätter verteilt hatten, in denen u. a. zum Sturm auf die Sparte aufgerufen worden war. Die Angeklagten wurden wegen Verbreitung von der Polizei nicht vorgelegten Flugblättern zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Zwei der Beurteilten wurden sofort zur Strafverbüßung abgeführt. Der Richter betonte, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt derartige Vergehen besonders scharf geahndet werden müßten.  
Ein Hund als Lebensretter.

!! (Kenschen, 16. Juli. Im vergangenen Samstag geriet beim Baden in der Rensch ein des Schwimmens unfähiger junger Mann in ein 3 Meter tiefes Loch. Karl Stöckel aus Kenschen kam mit seinem deutschen Schäferhund „Lux“ bei der Unglücksstelle vorbei. Da er jedoch des Schwimmens nicht kundig war, konnte er dem Ertrinkenden nicht zu Hilfe kommen. Dagegen sprang der gut dreifüßige Schäferhund sofort auf Befehl seines Herrn in die Kluten. Er packte den wieder auftauchenden am Arm, und als er um sich schlug, jagte er ihn kurzerhand am Haarschopf, zog den inzwischen ohnmächtig Gewordenen mit großer Mühe ans Land. Durch die mutige Tat und hervorragende Dreifüßigkeit dieses Hundes, wurde ein Menschenleben vom sicheren Tode gerettet.

Durlach, 16. Juli. (Vorfall beim Ueberkreiten der Straße.) In Durlach wollte gestern mittag eine 8 Jahre alte Volkshilferin hinter einem stehenden Straßenbahnzug die Hauptstraße überqueren. Das Kind wurde von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lieferkraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert, so daß es verschiedene Hautabschürfungen und eine Prellung an der linken Schulter davontrug.

Wurg (Amt Sickingen), 16. Juli. (Geflügelstahl.) Hier drangen nachts Einbrecher in den Geflügelhof Bäunke ein und stahlen 26 Enten und 16 Hähnen. Man fragt sich, wie es den Einbrechern möglich war, so viele Tiere zu stehlen, ohne daß diese sich bemerkbar gemacht haben. Schon vorher wurde versucht, im Niederdorf Geflügel zu stehlen, doch mußten die Diebe ihre Beute im Stich lassen, weil sie durch die Tiere selbst, die zu lärmen angingen, erschreckt wurden.

M. Benschaf, 16. Juli. Seinen 90. Geburtstag konnte gestern körperlich und geistig frisch, Privatier Karl Daiber hier, begehen.

2 Monate Gefängnis wegen Aufforderung zum Sparkassensturm.  
Mannheim, 16. Juli. Vor dem Schnellrichter hatten sich am Mittwoch drei Angehörige der KPD. bzw. der kommunistischen

Im 1. Halbjahr 1931 16,3 Millionen RM. Baugeld zugeteilt



Gesamtzuweisung in 6 1/2 Jahren 176,7 Millionen RM.

Die Gemeinschaft der Freunde als älteste, größte und erfolgreichste deutsche Bausparkasse hat 11755 Eigenheime finanziert; sie verschafft billige, unkündbare Darlehen zum Bau und Kauf von Ein- und Mehrfamilienhäusern, sowie zur Ablösung teurer Hypotheken. Verlangen Sie bitte noch heute die kostenlose Druckschrift F 4 von der Bausparkasse  
Wüstenrot. Gem. G. m. b. H. Ludwigsburg/Württemberg  
Geschäftsstelle Heidelberg, Bienenstraße 5. Telefon 4211.

### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 16. Juli 1931.

#### Feinde im Sommer.

Sommertage bringen uns nicht allein Sonne. Als weniger angenehmer Gast schwirrt nun wieder die Fliege in vermehrter Auflage in unsere Wohnungen, wo sie naturgemäß den nahrhaftesten Ort, die Küche, wie immer schon benutzte. Keine Speise ist vor diesen Plagegeistern des Sommers sicher. Es ist, als machten sie sich ein Vergnügen daraus, sich von der hastenden Hand beinahe greifen zu lassen, ehe sie sich durch einen schnellen Seitenflug retten.

Sie schwirren zum Fenster hinaus und wieder herein. Draußen flattern sie schnell dem Reichtum einen Besuch ab; laden all die Krankheitsbazillen und Mikroben zu fröhlicher Luftfahrt ein, summen und brummen umher, bis sie an einer gut beleuchteten Speisetisch gelandet sind. Vom Pudding bis zum Braten kosten sie alles durch, vertieren hier und da etwas von ihrer Bazillenlast, um am Mittagstisch ihren Durst zu stillen und sich gleichzeitig für die nächste Reise ins Freie zu kühnen.

Am meisten haben sie es auf den ruhenden Menschen abgesehen. Sie fliegen um ihn herum, pirschen sich an ungeklärte Stellen heran und saugen ihm das rote Blut aus den Poren. Das sie hierbei auch einige von den Luftpassagieren abheben, ist selbstverständlich. Der Mensch aber fragt und juckt die schmerzenden Stellen, denkt nicht daran, daß an seinen Fingernägeln auch noch einige Bazillen ein beschaufliches Dasein führen und wundert sich, wie so ein kleiner Stich so ansehnen kann.

Sollte man nicht doch vorlässiger in der Behandlung der Fliegenfliege sein? Ist das Mittel mit den armen gefangenen Krankheitsverbreitern nicht am unrechten Platz? Tod den Fliegen heißt die Parole. Halte sie von den Speisen fern, treibe sie aus der Wohnung. Im Freien werden die Vögel schon mit ihnen fertig. Und in kommenden Wintertagen braucht man nicht aus Übermaß die „Brotfliege“ durchzupöppeln, damit sie sich im nächsten Sommer millionenfach vermehren kann.

**Veränderung der Ruhebestimmungen für Kriegsbeschädigte Beamte.** Wie wir vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen erfahren, haben dieser Tage beim Reichsarbeitsministerium Verhandlungen darüber geschwebt, wie die sehr rigorosen Bestimmungen der Notverordnung betreffend die Anrechnung des öffentlichen Einkommens von Arbeitern, Angestellten und Beamten abgemildert werden können. Bisher wurden der Anrechnung der Renten auf das öffentliche Einkommen die Gehälter, die am 1. Februar 1931 bezogen waren, zugrunde gelegt. Außerdem wurden die heute zahlbaren Kinderzuschläge als Einkommen mit anzurechnen. In Zukunft soll von dem tatsächlichen Bruttoeinkommen ausgegangen werden und die Kinderzulage auf Grund des Reichsbeschäftigengesetzes nicht als Einkommen angesehen werden. Die bisherige Mindestgrenze der zu verbleibenden Rente, die auf drei Zehntel der Grundrente festgelegt war, soll auf mindestens fünf Zehntel — man spricht auch von sieben Zehntel — erhöht werden. Dabei sollen zu den Grundrenten auch die Sozialzuschläge treten. Auch einige andere Bestimmungen der Notverordnung sollen, wenn auch nicht wesentlich geändert, so doch wenigstens abgemildert werden.

**Ein Sommer wieder Verkehrsunfälle.** Ein 60 Jahre alter Werkmeister von hier, der die Straßenzugung Kaiser- und Karlstraße am Mittwoch abend überqueren wollte, ohne dem starken Verkehr genügend Aufmerksamkeit zu schenken, wurde von einem Motorrad angefahren. Der Fußgänger, sowie der Motorradfahrer wurden zu Boden, ersterer wurde leicht verletzt. Das Motorrad ist beschädigt worden. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich an der Straßenzugung Kaiser- und Waldstraße, wo eine 53jährige Frau beim Überqueren der Kaiserstraße einem Radfahrer gegen sein Rad lief. Die Frau wurde verletzt und mußte mit einer Verletzung an dem Hinterkopf in ihre Wohnung gebracht werden. — Eine Bannwaldallee und Kehlerstraße kollidierten Mittwoch abend ein Lieferkraftwagen und ein Motorradfahrer dadurch, daß der Motorradfahrer dem Lieferkraftwagen gegenüber das Vorfahrtsrecht verlor. Durch den Sturz vom Rad zog sich der Motorradfahrer an linken Knöchel einen Schenkelriß, sowie Hautabrisse. Das Motorrad ist stark beschädigt worden.

**Diebstähle.** An einem Verkaufshäuschen zwischen Städtanal und Altrhein wurde das Dach abgedeckt, in dem Raum ein Eisschrank erbrochen und daraus Mineralwasser im Werte von etwa 10 RM. entwendet. Die Ermittlungen sind eingeleitet. — Die Frau eines Kaufmanns von hier erstattete die Anzeige, daß in einem hiesigen Bade der Versuch gemacht worden sei, in zwei Fällen einen Auslagelasten mittels Meißel zu erbrechen. — Ein junger Mann wurde dabei betreten, als er im Begriff war, aus einem aufgestellten Personkraftwagen einen Korb mit 20 Pfund Birnen zu entwenden. Der Täter ist geflüchtet und hat den Korb in einiger Entfernung vom dem Tator wegwerfen. Ermittlungen sind im Gange.

**Unfälle.** Ein Telegraphenarbeiter erlitt dadurch einen Unfall, daß eine Benzinlampe beim Anbrennen explodierte. Der Mann zog sich im Gesicht, an beiden Unterarmen, sowie an linken Fuß erhebliche Brandwunden zu und mußte ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. — In einem hiesigen Betriebe wurde ein Arbeiter beim Umstellen einer Dampfmaschine am rechten Oberarm von einem zurückschlagenden Schwungrad getroffen, so daß er mit starken Quetschungen in das Städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

**Ein großer Boxkampf auf dem Germania-Sportplatz.** Die Karlsruher Boxwelt wird am Sonntag, den 19. Juli 1931, auf dem Germania-Sportplatz die Eitemannschaft des DSW-Verbandes im Ring sehen. Die Württembergische Länder-Mannschaft kämpft am Samstag, den 18. Juli, gegen Saarland, kommt morgens 6 Uhr in Karlsruhe an, und steigt nachmittags 4 Uhr auf dem Germania-Sportplatz in den Ring. Man bekommt also die komplette Ländermannschaft, die noch durch Sportvereinigungen Prag verstärkt ist, zu sehen. In Karlsruher Sportkreisen mißt man diesem Treffen die gleiche Bedeutung bei, wie im Fußball Nürnberg gegen KSV. Die Mannschaft der Sportvereinigungen Germania wird alles daran setzen müssen, um gegen die Besten von Deutschland ehrenvoll abzuschneiden. Alles nähere siehe Plakate und Anzeige in der Freitag-Abendausgabe.

**Das neue Attraktionsprogramm im Kabarett Roland.** Die neuen Künstler des Programms 2. Juli-Hälfte geben heute abend ihr erstes Debut. Es ist gelungen, u. a. einen der besten Antipoden am deutschen Varieté und Kabarett, Fred Stubbart, bekannt durch seine sensationellen Erfolge beim Salonkonzert Berlin, Oscar Sauer, den glänzenden Komiker, zwei Karos, die Tanz-Attraktion und andere namhafte Künstler zu verpflichten. Die Goretone hat wiederum in den bewährten Händen Fred Stubbart's, der seiner großen Beliebtheit wegen prolongiert wurde.

**Wasserstand des Rheins.**  
 Sauterinsel, 16. Juli, morgens 6 Uhr: 273 Stm. (gestiegen 11 Stm.).  
 Wehl, 16. Juli, morgens 6 Uhr: 288 Stm. (gestiegen 14 Stm.).  
 Waxau, 16. Juli, morgens 6 Uhr: 589 Stm. (15. Juli, morgens 6 Uhr: 586, mittags 12 Uhr: 574, abends 6 Uhr: 582 Stm.).  
 Mannheim, 16. Juli, morgens 6 Uhr: 486 Stm. (gestiegen 6 Stm.).

# Wer erschwert die Arbeit der Polizei?

### Zu den Vorgängen am Mittwoch in der Altstadt.

Am Mittwoch abend mußte die Polizei, wie bereits im Morgenblatt ausführlich berichtet, vor allem in der Altstadt verbotene Ansammlungen auflösen, bei denen politische Drahtzieher ihre Hand im Spiel hatten. Der Polizeibericht bringt nunmehr über die Vorgänge nachstehende Meldung:

Entgegen dem allgemeinen Umzugsverbot versuchten am Mittwoch abend mehrere 100 Anhänger der K.P.D. in Befolgung einer für einen Reichserwerbslosentag gegebenen Anweisung der Parteizentrale in Berlin, unter Führung des Abgeordneten Böning, immer wieder in größeren und kleineren Abteilungen zu demonstrieren. In der Altstadt und Südstadt mußte die Polizei wiederholt bei der Auflösung von Umzügen und Zerkleinerung von Ansammlungen gewaltsam vorgehen. Dabei wurden 17 Personen festgenommen. Auch in Durlach kam es in den späten Abendstunden bei der Auflösung von Demonstrationen zu einigen verächtlichen zu kleinen Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten.

Auch am Mittwoch hat sich eine große Menge Neugieriger, insbesondere Jugendliche, die mit der kommunistischen Aktion an und für sich nichts zu tun hatte, immer wieder den Ansammlungen der Demonstranten zugesellt und dadurch der Polizei die Arbeit erschwert. Die Polizei mußte zur Säuberung der Straßen auch gegen diese Personen mit allem Nachdruck einschreiten und mehrere festnehmen; die Betroffenen haben die Nichtbefolgung der früheren Warnung am eigenen Leibe verspürt. Ein Nationalsozialist gelangte wegen Beamtenbeleidigung zur Anzeige.

Man kann nur die Bemerkung des Polizeiberichts, daß die Arbeit der Polizei durch die große Menge Neugieriger erschwert wurde, unterstreichen. Es war ein geradezu beschämendes Schauspiel am Mittwoch abend, zu sehen, wie jugendliche Burschen die Polizei verhöhnten und dazu beizutragen, die Arbeit der Polizei zu erschweren. Es war erfreulich, daß die Polizei energisch bei ihrer in diesen kritischen Zeiten wirklich nicht leichten Aufgabe vorging. Und wenn dabei Unbeteiligte mit dem Gummiknüppel Bekanntschaft machten, dann haben es sich diese Leute selbst zuzuschreiben. Immer und immer wieder wird darauf gewarnt, von der Straße weg zu bleiben, wenn die Polizei bei verbotenen Demonstrationen und Ansammlungen eingreifen genötigt ist. Aber die neugierigen Gaffer scheinen unbedenklich zu sein und müssen dann auch die Folgen tragen, die sich dadurch ergeben, daß sie bei Räumungsaktionen aus Neugierde auf der Straße bleiben. Nichts ist in diesen Tagen törichter als Demonstrationen, bei denen die politischen Leidenenschaften entfeuert und die Erregung der Bevölkerung gesteigert wird. Reichsfinanzminister Dietrich hat in seiner Rundfunkrede am Mittwoch nach mit Recht betont, daß es in diesen kritischen Stunden eines Volkes vor allem darauf ankommt, daß man die Nerven nicht verliert. Man kann deshalb nur wünschen, daß sich die Bevölkerung von verbotenen Demonstrationen und Ansammlungen fernhält.

Besonders merkwürdig hat es in weiten Kreisen der Bevölkerung berührt, daß es ein den badischen Regierungskreisen nahestehendes Parteiblatt für nötig hielt, dieser Tage scharfe Angriffe gegen die Leitung der Karlsruher Polizei zu richten. Diese in keiner Weise berechtigten Angriffe sind nicht gerade geeignet, die Autorität der Polizei, die in diesen ernsten Tagen eine schwere Kernprobe zu bestehen hat, zu stärken. Wer frei von jeder Parteipolitik seine Objektivität bewahrt hat, der muß sagen, daß der Leiter der Karlsruher Polizei, Polizeidirektor Hauser, seit mehr als einem Jahrzehnt mit viel Tatkraft und großem Verständnis für die Bedürfnisse der Bevölkerung die Polizei in der badischen Landeshauptstadt vorbildlich in den schwierigsten Zeiten des Staates geführt hat. In diesen kritischen Tagen Ruhe und Ordnung im Staat aufrecht zu erhalten, ist seine leichte Aufgabe. Man sollte meinen, daß in diesen Zeiten alle ordnungsliebenden Staatsbürger die Polizei in ihrem schwierigen und verantwortungsvollen Amt unterstützen und nicht nach das Ansehen der Polizei untergraben und so den Gehern und Feinden einer gestillten Ordnung Vorschub leisten.

### Böning vor dem Schnellrichter.

Der kommunistische Führer erhält 4 Monate Gefängnis.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Hermann Böning, der am Mittwoch abend bei dem Aufzug der Kommunisten in der Markgrafenstraße festgenommen wurde, hatte sich bereits am Donnerstag mittag vor dem Schnellrichter zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Vorsitz von Gerichtsassessor Föhrenbach statt. Als Vertreter der Anklage fungierte Staatsanwalt Dr. Emsheimer.

Kurz vor Beginn der Verhandlung, zu der sich im Schöffengerichtssaal eine große Anzahl der Parteigenossen des Angeklagten eingefunden hatte, wurde Böning aus der Haft vorgeführt. Staatsanwalt Dr. Emsheimer erhob die mündliche Anklage, in der u. a. ausgeführt wurde, daß sich der Angeklagte Hermann Böning gegen § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März und gegen die Verordnung des badischen Ministers des Innern vom 3. Juli 1931, die Versammlungen unter freiem Himmel verbietet, vergangen habe.

Auf Befragen des Vorsitzenden, was er zu der Anklage zu sagen habe, bestritt Böning, den kommunistischen Zug geführt zu haben. Es wurde darauf in die Beweisaufnahme eingetreten, in der als einziger Zeuge Hauptwachmeister Oberndorfer vernommen wurde, der den kommunistischen Landtagsabgeordneten Böning am Mittwoch abend festgenommen hatte. Der Zeuge erklärte, daß der Polizei bekannt gewesen sei, daß die Kommunisten trotz des Verbots einen Umzug beabsichtigten. Es wären deshalb von der Polizei größere Vorkehrungen zur Verhinderung von Demonstrationen getroffen worden. Als er mit einem Kameraden auf Patrouille durch die Markgrafenstraße ging, habe er beobachtet, wie sich ein Demonstrationszug von der Markgrafenstraße nach der Kronenstraße zu bewegte. Er sei dem Zuge nachgelaufen, an dessen Spitze er Böning bemerkt habe. Böning sei bei dem Erscheinen der Patrouille nach der Schwannestraße zu davongelaufen. Es sei aber gelungen, ihn festzunehmen. Die Demonstranten hätten versucht, Böning zu befreien, und er habe sich deshalb mit dem anderen Beamten durch Ziehen des Seitengewehrs schützen müssen. Durch Ziehen des Revolvers habe er die Leute in Schach gehalten und schließlich drei Schreckschüsse abgegeben, durch welche die Wache Mendelssohnplatz alarmiert worden sei.

Der Angeklagte Böning bestritt nochmals, daß er den Zug geführt habe und daß er Geschäftsführer der kommunistischen Partei sei. Die Beweisaufnahme wurde hierauf geschlossen.

Staatsanwalt Dr. Emsheimer wies in seiner Anklageerhebung darauf hin, daß sich der Angeklagte gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom März 1931 vergangen habe. Der Angeklagte habe sich in der vordersten Reihe des verbotenen Demonstrationszuges befunden und aus seiner Stellung als Abgeordneter ergebe es sich ohne weiteres, daß er zu den Führern des Zuges gehörte. Die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten sei ein Abwehrmaßnahme des Staates gegen die Ausbreitung des Radikalismus. Wenn sich jemand ständig gegen die Verordnungen des Staates stelle, dann dürfe er sich nicht wehren, wenn er streng bestraft werde, vor allem dann nicht, wenn er noch Landtagsabgeordneter sei. Die Mindeststrafe von drei Monaten sei in diesem Falle zu überschreiten. Er beantrage eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und Erlassung eines Haftbefehls, da die Gefahr bestehe, daß sich der Angeklagte der Strafverfolgung durch Flucht entziehe.

Der Angeklagte Böning erklärte auf die Anklageerhebung des Staatsanwalts, daß er sich gegen die Argumentation der Höhe der Strafe vernehmen müsse. Es sei ihm ganz egal, welche Strafe er bekomme, aber er bitte von der Erlassung eines Haftbefehls Abstand zu nehmen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch einen Antrag zu stellen habe, erklärte er lächelnd, daß Anträge in der demokratischen Republik ja keinen Wert hätten.

Der Vorsitzende verkündete nach kurzer Pause das Urteil. Der Angeklagte Böning wird wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten bezüglich der Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu vier Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Von der Erlassung eines Haftbefehls wird Abstand genommen.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß der Angeklagte den Zug mitgeführt habe. Das ergebe sich aus seiner Stellung in der kommunistischen Partei. Dem Angeklagten sei bekannt gewesen, daß Umzüge verboten sind. Er sei sich deshalb über die Folgen seines Verschuldens klar gewesen. Die Fluchtgefahr scheine dem Gericht nicht genügend begründet zu sein. Es habe deshalb den Haftbefehl abgelehnt.

Die ganze Verhandlungsdauer betrug eine halbe Stunde.

### Techniker und Notverordnung.

In einer am Freitag, den 10. Juli 1931, von der Ortsverwaltung des Bund der technischen Angestellten und Beamten abgehaltenen Mitgliederversammlung referierte der Gauleiter, Ingenieur E. Bote-Sutgart, über die Auswirkung der Notverordnung vom 5. Juni 1931 für die technischen Angestellten und Beamten.

Er zergliederte eindeutig die durch die Notverordnung sich ergebenden weiteren Belastungen der Arbeitnehmer, die in der unsozialen Gestaltung der Gehaltsstufung der Beamten und der Einführung der Krisenlohnsteuer zum Ausdruck kommt. Ferner unterzog er die durch die Notverordnung diffamierte Ausschaltung des Reichstages bei der weiteren Gestaltung der Arbeitslosenversicherung einer scharfen Kritik.

Nach einer sehr interessanten Aussprache der anwesenden Mitglieder gelangte nachstehende Entschließung einstimmig zur Annahme:

„Die am 10. Juli 1931 versammelten Mitglieder des Bund der technischen Angestellten und Beamten, Ortsverwaltung Karlsruhe, erheben schärfsten Protest gegen die untragbaren Bestimmungen der Notverordnung vom 5. Juni 1931.

Bei aller Anerkennung, daß die schwere Wirtschaftslage und das Millionenheer der Arbeitslosen große Opfer fordern, an denen auch die Beamten und Angestellten ihren Teil beizutragen haben, bringt jedoch diese Notverordnung durch ihre unsoziale Gestaltung der Gehaltsstufung der Beamten, durch die unsoziale Gestaltung der Krisenlohnsteuer, durch die Schonung der Besitzenden in der Krisensteuer Ungerechtigkeiten, die unbedingt zu beseitigen sind.

Besonders wendet sich die Versammlung gegen die in der Notverordnung enthaltenen Subventionen der verschiedensten Art der Wirtschaft, die eine weitere Verfestigung statt einer Entlastung der breiten Masse des Volkes zur Folge haben muß.

Die Versammlung protestiert aber auch gegen die durch die Notverordnung diffamierte Ausschaltung des Reichstages bei der weiteren Gestaltung der Arbeitslosenversicherung, gegen die sogenannte Abhängung der Arbeitslosenversicherung.

Die Versammlung sieht in dieser Maßnahme die Gefahr, daß

auch die übrigen Zweige der sozialen Versicherung der Mitwirkung des Parlaments entzogen und der einseitigen Diktatur der Regierung überantwortet werden.

Die Versammlung richtet an den Bundesvorstand das dringende Ergehen, sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für eine gerechte baldige Umgestaltung der Notverordnung einzusetzen.“

### Voranzeigen der Veranstalter.

**Vortrag in der Kleinen Kirche.** Wir möchten hiermit nochmals (siehe Anzeige im Mittwoch-Morgenblatt) auf den Vortrag hinweisen, den Donnerstag abend 8 Uhr Herr Missionar W. L. Müller über „Die Mission der Brüdergemeinde“ in der Kleinen Kirche halten wird. Er hat schon da und dort, so in Mühlburg, Mühlwurt, in der Südstadt darüber gesprochen und ist überall mit dem größten Interesse gehört worden. Als Sachkundiger wird er viel Neues und Wertvolles zu berichten haben, weshalb der Vortrag nur aus wärmsten Empfehlungen werden kann.

**Schloßplatz-Promenadenkonzert.** Bei künftiger Witterung veranfaßt die Badische Polizeibehörde unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Seltsch heute Donnerstag von 7-9 Uhr auf dem Schloßplatz ein Promenadenkonzert.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Am 14. Juli 1931 hielt die kaufmännische Krankenkasse (Erlaufstraße), Halle a. Saale ihre 17. ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem vorliegenden Geschäftsbericht geht hervor, daß die Einnahmen an Beiträgen im Jahre 1930 2.991.451 RM. und die Ausgaben für Versicherungsleistungen 7.292.475 RM. betragen. Der Überschuss betrug sich um 405.593 RM. auf 1.220.900 RM. Der Überschuss wurde durch weitere Zuweisung von 50.000 RM. auf 1.270.900 RM. gebracht. Für eine zu errichtende Pensionskassenanstalt wurden 40.000 RM. zurückgestellt. Der Vereinsfonds stellt sich im Stammkapital auf 14.17 RM. gegen 10.50 RM. im Vorjahre, die Schuldzinsen auf 1.02 RM. im Vorjahre. Die Zahl der Stammmitglieder ist um 862 auf 8819 gestiegen.

**Wirtschaftskrisis und Saniparen.** Die Wirtschaftskrisis hat sich in fast allen Zweigen unseres Wirtschaftslebens ausgedehnt. Umso erklärlicher ist es, daß die Gemeinschaft der Freunde und der miltärischen Wirtschaftserhältnisse mit ihrer in diesen Tagen vorangetriebenen Beteiligung und nicht den Beweis der führenden Stellung, welche sie als älteste und größte deutsche Saniparaffabrik einnimmt, erbringt. Im ersten Halbjahr 1931 wurde an 1120 Saniparen 16,3 Millionen RM. umgesetzt. Insgesamt hat daher die Gemeinschaft der Freunde in Ludwigsburg (Saale) seit sie vor hundert Jahren ihre Arbeit aufnahm, 11.755 Saniparen für 176,7 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. 11.755 Saniparen ist der Vorteil niedriger Verkaufspreise, unfindbarer Darlehen zugute gekommen.

**Neu!** **MAGGI'S Rheinische Suppe (Grüne Erbsen mit Karotten)**  
**MAGGI'S Legierte Suppe m/Gemüse**

Zwei neue Sorten, die auch Ihnen gut schmecken werden

1 Würfel nur 10 Pfg.



# Elektrizität im Haushaltgerät

## Elektro-Geräte

Alt und Jung genießen die Freuden, die der Sommer bringt. Leider sind es aber keine reinen Freuden. Wenn die Hitze zu groß wird, beeinträchtigt sie die Leistungsfähigkeit des Menschen sehr stark und auch das Allgemeinbefinden in mitunter recht unangenehmer Weise.

In diesem Falle ist uns die Elektrizität eine treue und besonders wirksame Helferin. Der elektrische Wand- und Tischfächer bringt gegen die Wirkung der großen Hitze fühlbare Erleichterung. Er kann an jede vorhandene Steckdose angeschlossen werden. In Büro, Werkstatt und Haushalt besteht so die Möglichkeit, die lästige Hitze abzuwehren. Die Schnafentlage im Schlafzimmer fällt z. B. weg, wenn man den Luftstrom eines Tischfächers so einstellt, daß er, ohne den Schlafenden zu treffen, über das Bett hinwegzieht, weil die Schnafentlage bekanntlich Zugluft meldet.

Die Betriebskosten der kleineren Fächer sind nicht höher als die einer mittleren Glühlampe, stehen also zu den Annehmlichkeiten des Fächers in gar keinem Verhältnis.

Ein weiterer großer Nachteil der heißen Jahreszeit ist das rasche Verderben der Speisen.

Der mit Eis beschickte Kühlschrank verhindert zwar dieses Verderben, er hat aber doch auch große Nachteile. In erster Linie gibt er statt der wünschenswerten trockenen, eine feuchte Kühlung, durch welche die gekühlten Speisen leicht Schaden leiden, oder unansehnlich werden. Weiter bildet er Schmelzwasser, das entfernt werden muß. Endlich hängt die Kühlung von der regelmäßigen täglichen Lieferung des Eises ab.

Alle diese Nachteile vermeidet der elektrische Kühlschrank. Er gibt eine trockene Kälte, die innerhalb bestimmter Grenzen regelbar ist. Im allgemeinen genügt eine Temperatur von plus 6 bis 8 Grad vollkommen; Temperaturen unter 0 Grad schaden dem eingelagerten

Kühlgut. Trotzdem ist es möglich, in einem besonderen Teil des Schrankes Speise- oder Klareis herzustellen.

Für den Betrieb des elektrischen Kühlschranks steht in den Nachtstunden von 20 Uhr bis 6 Uhr, sowie von 11,30—13,30 Uhr der billige Strom von 6 Pf. pro Kilowattstunde zur Verfügung. Hierdurch sind die Betriebskosten nicht höher als für den gewöhnlichen Eisschrank.

**BERGMANN**  
Motoren-Ventilatoren  
für Haushalt und Gewerbe:  
**Heiz- u. Koch-Apparate „Fulgura“**  
Ausstellungs-Räume:  
Kaiserallee 25      Telefon 333

**Elektr. Hausgeräte, Beleuchtungskörper, Herde (Gas, Kohle und kombiniert), Bäder** bekannt billig, nur führende Marken, bei **Dröschner • Schützenstr. 1** beim Stadtgarten  
Gaswerksbeding. / Teilzahlung / Ratenkautabk. eventl. **ohne Anzahlung** (1. Rate im Okt.) Barzahler bis **25% Rabatt**

Auch die Bereitung heißen Wassers ist im Sommer sehr unangenehm. Die Elektrizität gibt uns auch hier die Möglichkeit, jederzeit mühelos heißes Wasser zu entnehmen. Der elektrische Heißwasserpeicher erhitzt während der Nachtstunden mit billigem Nachtstrom eine bestimmte Wassermenge auf etwa 85 Grad. Das heiße Wasser steht dann den ganzen Tag über zur Verfügung. Die Abkühlung ist nur gering, da der Speicher mit einer Isolierschicht versehen ist. Für ausschließlichen Haushaltsgebrauch genügt ein Speicher von 30—50 Liter Inhalt. Soll er auch für Badzwecke ausreichen, so muß er etwa 120 Liter fassen. Um lange Rohrleitungen und damit große Abkühlverluste zu vermeiden, wie dies bei anderen Warmwassererwärmungen oft der Fall ist, empfiehlt es sich, für Küche und Bad getrennte Speicher zu verwenden.

Der Stromverbrauch für das heiße Wasser hängt lediglich von der Größe der Familie ab. Ein 4—5köpfige Familie verbraucht im Monat für den Haushalt etwa 90—100 Kilowattstunden, bei einem Strompreis von 6 Pfennig pro Kilowattstunde ergibt sich eine Ausgabe von 5—6 Mark im Monat. Wird der Speicher täglich zum Baden benutzt, so ist mit einem entsprechend höheren Verbrauch zu rechnen.

Jede Hausfrau, die zu rechnen versteht, wird zugeben müssen, daß sie bei ihrer bisherigen Art, heißes Wasser zu bereiten, so ziemlich die gleichen Ausgaben an Heizmaterialien hatte, für die hohen Annehmlichkeiten des elektrischen Heißwasserpeichers, die vor allem darin bestehen, daß ständig wirklich heißes Wasser für alle Zwecke, die im Haushalt vorkommen, zur Verfügung steht, ohne dafür auch nur eine Minute Arbeit aufwenden zu müssen, hat man also fast keine Kosten zu bezahlen.

Aus dem Dargestellten ergibt sich, daß die Elektrizität auch gegen die unangenehmen Wirkungen der heißen Sommertage eine willige Helferin ist.

## Die Mitglieder der Elektro-Gemeinschaft Karlsruhe

empfehlen sich zur Lieferung von elektr. Fächern, Heißwasserspeichern und Kühlschränken und bitten die Auslagen in den Schaufenstern in der nächsten Woche zu beachten!

A.E.G. Allg. El.-Ges. Amalienstr. 79. T. 4580  
Augenstein, Wilh., Gartenstr. 57. Tel. 1296  
Bergmann, Elektr.-Werke, Kaiserallee 25. Tel. 332 u. 333  
Betz, Gehr., Klumprechtstr. 23. Tel. 1294  
Blaschke, Franz, Büchel u. Beiertheim, Neue Anlage 62. Tel. 6785  
Bleicher, Wilh., Luisenstr. 35. Tel. 3948  
B. B. C. Brown, Boverie & Cie., A.-G., Kaiserstraße 90. Tel. 749 u. 750  
Branner, Fritz, Moltkestr. 20. Tel. 4765  
Bühler & Hörmann, Zirkel 24. Tel. 2129  
Büttner, Hermann, Neckenstr. 13. Tel. 7885  
Edelmann, Karl, Herrenstr. 54. Tel. 4559  
Eck & Braun, Rüberr. Astenweg 29. Tel. 242  
Eck & Braun, Beiertheim, Breitestr. 106. Tel. 5039  
Eitzkorn, Herm., Luisenstr. 35b. Tel. 3947  
Frank, Wilh., Schnetzlerstr. 2. Tel. 2386  
Gabmann, Wilh., Akademiestr. 28. Tel. 7065  
Gemler, Aug., Gottesauerstr. 20. Tel. 2880  
Haitz, Valentin, Rheinstr. 15. Tel. 691  
Hauer, Adolf, Kriegsstr. 184. Tel. 1768  
Hauer & Heger, Knielingstr. Feldstr. 76. Tel. 3461  
Köhler, Martin, Douglasstr. 22. Tel. 5099

Kohrmann, Karl, Daxlanden, Arathenstr. 12. Tel. 805  
König & Vollmer, Knielingstr. Hauptstr. 23. Tel. 4103  
Konanz, K., Georg-Friedrichstr. 15. T. 6533  
Krauskopf, Sigm., Karlsruh. 68. Tel. 3044  
Kuchenheiser, Wilhelm, Rüberr. Astenweg 10. Tel. 2514  
Kusterer, Wilh., Hirschstr. 113. Tel. 6744  
Leonhard, Jak., Rüberr. Hauptstr. 90. Tel. 4942  
Lipp, Wilhelm, Lessingstr. 47. Tel. 1328  
Maier, Gottfr., Körnerstr. 55. Tel. 241  
Martin, Elektrohaus, Karlsruhe-Beiertheim, Marie-Alexandrastr. 48. Tel. 5235  
Marx, Joseph, Waldstr. 33. Tel. 7304  
Mecklenburg & Siegel, Hirschstraße 25. Tel. 7320/3036  
Mundt & Obert, Georg-Friedrichstr. 17. Tel. 1169  
Nagel & Kiefer, Kaiserallee 67. Tel. 4321  
Nagel & Fuchs, Moltkestr. 19. Tel. 1337  
Nahrzang, Karl, Kaiserstr. 225. Tel. 3028  
Neef, Ernst, Roonstr. 21. Tel. 4917  
Röckel, Friedr., Auzartenstr. 19. Tel. 6914  
Schmitt, Reinh., Bernhardstr. 7. Tel. 3059

Schmidt & Kons., Emil, Hebelstr. 3. T. 6441  
Schlebach, Wilhelm, Inh. Adolf Schlebach, Erbprinzenstr. 6. Tel. 1698  
Schumacher, Georg, Hardtstr. 21. Tel. 5216  
Schwarz-Haaf, Otto, Viktorstr. 8. Tel. 745  
S.S.W., Siemens-Schuckert-Werke, Bahnhofstr. 3—7. Tel. 6074/75  
Singer, Jos., Jollystr. 25. Tel. 3388  
Steinemann & Jehle, Grenzstr. 13  
Steinl, Alfred, Brauerstr. 11. Tel. 574  
S.E.G., Südd. Elektr.-Ges., Karlsruh. 28. Tel. 4951  
Tröndle, Emil, Lessingstr. 11. Tel. 4250  
Vogel, Johann, Werderstr. 1. Tel. 4252  
Weber, Alfons, Daxl., Federbachstr. 29. Tel. 3517  
Weiß, Hermann, O.-Inz., Kriessstr. 65. Tel. 6567  
Zischka, Eduard, Steinstr. 1. Tel. 2453  
Dürr & Gückler, Günterstr. 10. Tel. 2811  
Enderle, Josef, Waldstr. 20. Tel. 127  
Meess, Jos., Erbprinzenstr. 29. Tel. 1222  
Müller, C. P. Otto, Kaiserstr. 138. Tel. 243  
Schwarz, Karl, Kaiserstr. 174. Tel. 56  
Schwarz, Konrad, Waldstr. 50. Tel. 352

**STATT BERGE VON EIS**  
EINEN **Ate**  
ATE ELEKTRISCH-AUTOMATISCHE KÜHLSCHRÄNKE UND RAUMKÜHLANLAGEN  
ARBEITEN OHNE WARTUNG UND TEUREN WASSERANSCHLUSS MIT DEM GEFÄHRLOSEN KÄLTEMITTEL METHYL-CHLORID  
DEUTSCHES ERZEUGNIS  
ALFRED TEVES - FRANKFURT A. M.  
MASCHINEN UND ARMATUREN-FABRIK G. M. B. H.

Vertretung: **Karl F. A. Müller Sohn, Karlsruhe i. Baden**  
Amalienstraße Nr. 7      Fernsprecher Nr. 1234

**SANTO**  
der elektrisch-automatische KÜHLSCHRANK  
Ohne jede Bedienung  
Keinerlei Wasserbedarf  
Geringster Stromverbrauch  
In Betrieb zu besichtigen im Ausstellungsraum der **AEG BÜRO KARLSRUHE**  
Amalienstraße 79 (Kaiserplatz)

**DKW Kühlung**  
Der meistgekaufteste deutsche elektrische vollautomatische Kühlschrank  
Von Mark 590.- an  
General-Vertretung:  
**DKW-Kühlung R. Bausback**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 79

**PROTOS**  
DER ELEKTRISCHE **Heißwasser-Speicher**  
liefert stets sauber u. ohne jede umständliche Vorbereitung heißes Wasser für Küche u. Bad  
DER ELEKTRISCHE **Tischfächer**  
bringt erfrischende Kühlung in Wohnung und Arbeits-Räume  
**PROTOS-GERÄTE** sind Siemens-Schuckert-Erzeugnisse  
Überall erhältlich!

**Rat und Auskunft:**  
**Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsamt Karlsruhe**  
STROMWERBE-ABTEILUNG KAISERALLEE NR. 11 • FERNSPRECHER NR. 5350





# Der Berg der sieben Brüder

ROMAN von HENRIK HELLER

30

Hier oben auf dem offenen Plateau wuchs der Wind zum Orkan. Weisend bogen sich die entblätterten Ranten des Buchsbergs, die flachen Wasserläden der Schafweide warfen Schaum auf und ein Flug Schwalben, der von Süden kommend, schreiend über den Berg sauste, wirbelte unter den Stöphen des Windes hoch auf und stürzte dann wie ein dunkler Schatten in die schützende Tiefe des Tals.

Der alte Schafhirte lag langausgestreckt über einen kaum behauenen Felsblock, der einst vor langer Zeit die Pfosten der Zugseile festhielt, sonst war nichts mehr übrig von der gemauerten Einfassung, die zweifelslos einmal das schwarze Loch umschloß. „Kjff“, hörte er, „Kjff“.

Aber trotz angestrengten Horchens hörte man nichts als das pfeifende Säulen der Luft, entweder war das Tier schon ertrunken, oder seine Stimme besaß nicht mehr die Kraft, aus solcher Tiefe heraufzudringen. Der Brunnen war sehr tief. John warf einen Stein hinunter, hörte aber nichts von dem Geräusch des Falles, er schien, als reiche das Loch wirklich bis zum Tor der Hölle, oder aber verschluckte der unten lagernde Schlamm jeden Laut. Soweit er sehen konnte, war das verrottete und halbeingefüllte Mauerwerk des Schachtes sehr uneben, hohe Gräber, die in der ewigen Finsternis gebleicht waren wie Greisenhaar, wucherten in den Rissen und blinde Blumen schoben ihre farblosen Kelche zwischen die Steinbroden. Es schien Young nicht schwierig, hier Fuß zu fassen, vorausgesetzt, daß die brüchige Mauer hielt, und er überlegte, daß er sich nicht allzu fest anklammern dürfte, weil sonst möglicherweise der ganze Brunnenabschnitt einfallen könnte. — Er prüfte den großen Felsbroden am Außenrand — der war gut. Er lag tief in die Erde eingewühlt und sah aus, als ob er mit Leichtigkeit das Gewicht von drei Männern tragen könnte. Der Stein mußte sein Träger sein, er schlang das Seil, dessen eines Ende bereits um seine Mitte geknüpft war, doppelt um den Felsen, umwickelte die Hände mit Fetzen und begann vorsichtig, hinunterzuklettern.

Mauerbroden lösten sich bei jedem Versuch, Fuß zu fassen; ein Regen von kleinen Steinen und Mörtel ging nieder, und das Pfeifen des Windes verkürzte sich in dem engen Schacht zu einem heulenden Brausen, das der Stimme eines Nebelhorns glich. John war schon ein ganzes Stück abgestiegen, als er, beide Füße in ein Mauerloch geklemmt, rufen konnte, ein schwacher Ruf drang zu ihm, und er sah hinauf. Die Oberwelt war nunmehr eine strahlende kreisrunde Scheibe, ein Stückchen unwahrscheinlich blauen Himmels, und gerade über dem Brunnen hing ein großer Vogel in die Höhe, er warf sich in gewaltigem Flug aufwärts, schraubte sich mit Gedankenrasse empor, und das Firmament verschluckte ihn in einem Meer von Sonne.

Young kletterte weiter, das Säusen schien ihm stärker zu werden, und die Luft war kalt und von sonderbaren Dämpfen erfüllt. Er mußte hupfen und hielt sich gaudernd an einem Stein fest, denn der

Gedanke an betäubende Gase war ihm gekommen. Aber dann fiel ihm ein, daß der Hund stundenlang gebellt hatte, — nein, wenn ein Tier hier atmen konnte, konnte es auch ein Mensch. Doch die Luft war verpestet, und sie wurde mit jedem weiteren Schritte ärger, der kleine Akt hatte schon recht, es stank nach Schwefel, nach Moder, — — — und — — — noch ein Geräusch klagte in Johns Nase — ein Geräusch, den er kannte — es stank betäubend nach Petroleum.

Youngs ruhig und gleichmäßig arbeitendes Herz begann plötzlich wild gegen die Rippen zu trommeln, und sein Atem kam stoßweise — — — irrte er sich? Im Schein der elektrischen Taschenlampe betrachtete er seine unwirklichen Hände, die Fetzen triefen von Öl.

Er war beinahe am Grund des Schachtes, ein gequältes, leises Winseln kam zu ihm — dort, halb versunken im schwarzen Schlamm lag Kjff, er lag auf der Seite und bemühte sich mit letzter Kraft, den Kopf zu heben, die Zunge hing ihm aus dem Maul, und krampfhaft zuckten die kurzen Beine. John packte den Hund und warf ihn über die Schulter, das kleine Herz jagte wie sein eigenes, das geängstigte Tier winselte weiter und suchte sich mit schwachen Pfoten an den Kletter zu klammern. Aber Young achtete nicht mehr auf den Hund, er stand knietief im Schlamm und richtete den Strahlenkegel seiner Lampe gegen die Mauern, am zudenden Fimmern des Lichtes erkannte er die Unfähigkeit seiner Hände. — Schwarz floss das Öl über die fettgetränkten Steine, es quoll aus hundert Rissen, presste sich in dünnem Strahl zwischen den Quadern hindurch, ein paar Felsbroden des Brunnengrundes hielten schlecht und recht, aber sonst gab's nur noch grundlose Erde. Und von jenseits der brüchigen Mauer kam der Ton, den Johns Ohr so gut kannte, er kannte das gluckende Brausen, er kannte die Stimme des gefesselten Dels. Er dachte sie gehört, als sein Knebel an der tegonischen Grenze die untersten dem gewaltigen Druck wankte — pfeifend und gurgelnd füllte sich da ein gewaltiges Lager, quälteste seinen überquellenden Reichtum durch die Felsbroden, sank und füllte sich wieder, gespeist durch einen nie versagenden Zufluß, der aus Urteilen klagte — immer schneller, immer stärker bahnte sich das Erdöl den Weg zur Oberfläch. Durch das lodere Gestein des Berges verdrängten die Ströme seines Ueberflusses bis ins Tal, die Felber von Sotardij, umstritten und begehrt von den Finanzleuten zweier Kontinente, waren nicht mehr als Brosamen vom Tisch eines Reichen.

Hier lag die Quelle, hier mußte man die Rohre herunterleiten und das ungemünzte Gold herausholen, das der Berg gleichsam emporzuschleudern schien, hier waren die Millionen, die sie unten in Sotardij vergebens suchten.

Der erschöpfte Hund war an Johns Schulter eingeschlafen und schrie jetzt schmerzhaft auf, so krampfhaft presste sich die harte Männerfaust um seinen Körper. Young erschrak und lagte dann wie ein Wahnsinniger. — In diesem Lachen, das dumpf und un-

heimlich von den engen Wänden zurückgeworfen wurde, verzehrte seine maßlose Erregung, er konnte wieder atmen, sein Herz schlug noch immer schnell, aber regelmäßig, und er kam nach und nach zu sich.

Die warme Zunge Kjffs strich über sein Gesicht, er mußte hinauf.

Er hatte jetzt nur eine Hand zum Festklammern, die andere hielt das nervös zitternde Tier, große Mauerbroden kamen herunter, einer traf seine Stirn und riß ihm ein Stück Haut weg, und John schrie laut, als er spürte, wie das Blut über sein Gesicht rann. Er schrie, lachte und sprach mit dem Hund. „Es wird ein verdammtes Geld kosten, Kjff, bis wir das Baumaterial für die Pumpstation auf den Berg hinaufkriegen“, sagte er. „Was meinst du? Aber wir werden's wohl schaffen — was? Geld genug, um eine Stadt aufzustellen. Wir wollen bei Klafers Bank anknöpfen und ihr vier Prozent bieten — — —“ Am Licht der elektrischen Lampe betrachteten ihn dankbare, demütige Hundeaugen, eine feuchte Nase drückte sich an seinen Hals, und das Zittern wurde stärker. „Courage, kleiner Kerl, wir bleiben beisammen.“

Zetiriah schrie vor Schreck auf, als der Amerikaner über den Brunnenrand klag, und das war weiter nicht zu verwundern. Johns Kopf hing ihm in Fetzen von den Schürtern, der Schlamm haftete fingerdick an den Kleidern, und über sein fahles Gesicht rann das Blut.

„Effendi, Sie haben an diesem Tier gehandelt wie ein Beschützer der Hilflosen. Möge Ihnen Allah gnädig sein.“

John sah sich um. „Wir müssen den Brunnen sofort zudecken, Zetiriah“, antwortete er heiser. „Allah war mir gnädig.“

## XII.

John blieb die Nacht und den folgenden Morgen auf seinem Berg, er quartierte sich in Zetiriahs Hütte ein und versetzte den alten Schafzüchter in Schrecken und Unruhe, weil er sich bis Mitternacht auf dem harten Strohsack herumwarf und dann aufstand, um bis zum Morgengrauen vor dem Haus herumzulaufen. Der erschöpfte Hund winselte im Schlaf, er erlebte alle Schrecken des vergangenen Tages noch einmal, und dann verließ er plötzlich seine warme Herde und verschwand durch den offenen Spalt der Haustüre. Er folgte John — Zetiriah, der vorsichtig durch die kleinen Scheiben seines Fensters hinaus sah, beobachtete den Amerikaner, der im Sternenschein schnellen Schrittes auf und nieder ging, er trug den Kopf sehr hoch, seine Stirne glänzte, und die Augen lachten — neben ihm lief der Hund. John sprach mit dem Tier, und Kjff schien jedes Wort, das er sagte, durchaus zu billigen.

„Ich will fünfzig Dollar für dich geben, Kjff. Du sollst ein schönes Lederhalsband bekommen und eine feine Erziehung — wir sind noch lange nicht am Ziel, mein Bursch — sie werden uns mit Gesetzesparagrafen und mit Drohungen gleichermäßen anfallen — aber ich glaube, wir sind die Stärkeren — übrigens dürfte ich die Chauffeurstelle verlieren, weil ich meine Urlaubsstunden über Gebühr ausdehnte.“

John verlor die Stelle nicht. Als er am späten Nachmittag des folgenden Tages wieder in Muhammed Auzs Landhü eintraf, empfing er von dem alten türkischen Hausverwalter, daß Herr Klafers in Begleitung Salzmanns nach Angota gereist sei, um die Uebernahme der Delfelder zu vollziehen. — Herrit habe den Wagen bis zur Bahnstation in Kildidschi gesteuert. Young runzelte die Stirn und lagte dann, — „Unheil nimm deinen Lauf — — —“ dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

Den Zeitverhältnissen entsprechend haben wir unsere

# Weine

im Preise bedeutend herabgesetzt!

Probieren Sie bitte folgende Sorten:

Tischwein	Weiß Fl.	-.65
Edenkobener	Fl.	-.70
Bechheimer	Fl.	-.80
Alsheimer	Fl.	-.90
Weisenheimer Kalkstein	Fl.	1.-
Niersteiner Domthal	Fl.	1.10
Wachenheimer Kiesel	Fl.	1.20
Forster Süßkopf	Fl.	1.30
Wachenheimer Mandelgarten	Fl.	1.40
Ungsteiner	Rot Fl.	-.65
Dürkheimer	Fl.	-.70
Dürkheimer Feuerberg	Fl.	-.80
Wachenheimer	Fl.	-.90
Königsbacher Reiterpfad	Fl.	1.-

Preise mit Glas. Für eig. Isere Flaschen vergüten wir 10 Pf.

Offen vom Faß in bekannt guter Qualität:

**Rotwein 65** Liter **Weißwein 70** Liter

... und 5% Rabatt

Beim Einkauf von 10 Flaschen erhalten Sie Doppelte Rabattmarken!

# Plannkuch

**Immobilien - Hypotheken - Kapitalien**

**Immobilien**

Gut eingekauftes **Schokoladengesch.**

umständlicher sofort sehr preiswert gegen bar zu verkaufen. Näheres durch (22659) Wilh. & u. h. v. Baden, Gernsbacher Str. 55

**Gutgehende Bäckerei**

in Konturrenzloser Lage zu kaufen gesucht. Angebote mit näh. Angaben von Selbstverleihen unter Nr. 6. H. 9192 an die Badische Presse Filiale Dampfwald erbeten.

**Karlsruhe.**

Günstige gelegene, gutgehende **Wirtschaft**

ist auf 1. Oktober (3534)

**zu verpachten!**

Interessenten wollen sich unter Angabe ihrer Mittel und bisherigen Tätigkeit wenden an: **Merz G. m. b. H., Biergroßhandl.** Karlsruhe, Friedrichstraße 30.

Eines der schönsten **Geschäftshäuser**

an hervorragender, erstklassiger Verkehrsstraße in lebhaftem Stadt Oberbadens, nächst der schönsten Grenze, ist besonderer Umstände halber baldigst zu verkaufen. Das Haus ist vorzüglich unterhalten und gebaut und rentiert sich aus Mietnahmen und Verkaufserlösen an 12 Prozent. Ernstliche Bewerber wollen sich mit Nr. 22225 an die Bad. Presse wenden.

**Pensionshaus**

mit 20 Zim. m. vollen aut. Verrieb, in schöner Lage der Stadt Freiburg i. Br. 11 m. hochländer Einrichtung, sehr preisw. zu verk. Interessenten müssen über mindestens 30 000 Mark bar verfügen. Uebernahme kann sofort erfolgen. Gute u. höhere Erlöse. Ankauf durch Schwedische Regiments- und Finanzierungs- G. m. b. H., Freiburg i. Br., Kaiserstr. 68. (322808)

**Haus**

Weststadt, Nähe Gütenbergplatz, m. Einlad. Hof u. Garten, freiverwendbar. Wohnuna, vorgefertigt. Alters von 60-70 Jahren zu verkaufen. Preis 100 000 Mark. Angebote unter 222817 an die Badische Presse, Filiale Dampfwald, abgeben.

**Etagenhaus**

mit Garage u. Obstgarten, in best. Wohnlage in Karlsruhe, in tadelloser, zu verkaufen. Preis 100 000 Mark. Angebote unter 222818 an die Badische Presse.

**Villa**

in herrlicher Lage auf dem Zumberg, Durach mit 30 Ar Obstgarten zu günstigen Bedingungen zu verk. Angebote unter 222819 an die Badische Presse.

**Haus**

in Karlsruhe, an. Lage, mit 2 Bier-, 1 Zweim. u. 1 Einzim. Wohnn. u. Eigentümer direkt zu verkaufen. (Erlöse u. Nr. 21571 an die Bad. Presse.

**Sicherste Kapitalanlage ist das eigene Haus**

und wird heute jedem ermöglicht, der hierfür Mk. 7000 bis Mk. 10 000 Eigenkapital als Anzahlung, je nach Größe, aufwenden kann. Sie können damit ein Haus im Wert von zirka Mk. 30 000 bis Mk. 40 000 in bester Villenlage des neuen Westens der Stadt Karlsruhe bauen, und ohne wie bisher Miete zu zahlen, in wenigen Jahren amortisieren und ersparen. Wir besorgen Ihnen die Finanzierung für Ankauf des Platzes und Bau des Hauses. Die erste Leiste des Bauplatzes ist bedingend für den Wert des Hauses. Zögern Sie daher nicht, sich vor allem einen guten Platz unter günstigen Bedingungen zu sichern. Unverbindliche Auskunft. Harldtstraße 37, Telefon 1584.

**Baugelände Seldeneck Vg. m. b. H.**

**Kapitalien**

Kleiner und sachm. **Geldbezug**

auch auswärtig bei Ch. Fuh. a. D. Brenner, Freiburg, Reichsbahn, Postfach 49, Tel. 5974 (354497)

**GM. 500-1000**

bei bester Sicherheit u. aut. Zins gesucht. Offerten mit 22610 an die Badische Presse.

**10-12 000 M.**

nur 1. Hypothek, sofort auszuliefern. Fuh. u. 2237658 a. d. Bad. Presse.

**Neubert Schuhe**

Für empfindl. Füße mit Gelenkstützen, Spreizstützen und für Einlagen.

**Reformhaus Neubert** Karlstr. 29 a

